

# Deutsche Zeitung für Rio de Janeiro

Rio de Janeiro — Geschäftsstelle: Rua dos Ourives, 91, l. Stock, Ecke der Rua S. Pedro — Caixa do Correio 302  
São Paulo — Geschäftsstelle: Rua Libero Badaró 64—64A — Caixa do Correio Y  
Telegraph-Adresse: «Zeitung» Sanpaulo

**Tageblatt**  
Druck und Verlag von Rudolf Troppmaier, São Paulo  
Gesetzt mit Setzmaschinen »Typograph« — Gedruckt auf Augsburger Schnellpressen

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.  
Abonnementspreis: Pro Jahr 20\$000 für das Inland, 30\$000 für das Ausland  
Preis der siebengespaltene Petizelle 200 Reis. Größere Inserate und Wiederholungen nach Uebereinkunft.

N. 216, XVII. Jahrg.

Freitag, den 19. September 1913

XVII. Jahrg., N. 216

## Berliner Brief.

Berlin, 15. August 1913.

Nach dem Monatsbericht des städtischen statistischen Amtes in Berlin ist die Bevölkerung Berlins am 1. Juli ds. Js. auf 2.072.694 zurückgegangen von 2.078.047 im gleichen Monate des Vorjahres. Damit ist wieder einmal der Beweis für die fortschreitende Citybildung des inneren Berlin geliefert, denn die Auswanderung nach den Vororten erfolgt begrifflicherweise meist dann, wenn Leute aus dem inneren Berlin verziehen müssen, denn dann wandern sie schon lieber in einen Vorort als in ein äußeres Ende von Berlin, weil die Fahrverbindungen aus den Vororten sehr oft viel günstiger sind als aus entlegenen Berliner Stadtteilen. Viele scheuen auch die Mietskasernenviertel. So zählt beispielsweise eine einzige Berliner Straße, die Schönhauser Allee 15.732 Bewohner! Sie ist aber durchaus keine Ausnahme; über 15.000 Einwohner hat die Reichenberger, über 14.000 die Swinemünder und die Wrangelstraße. Acht weitere Straßen haben zwischen 9- und 11.000 Bewohnern. Dabei kommt die vielgenannte und vielbekannte Friedrichstraße erst an 14. Stelle, wobei allerdings zu berücksichtigen ist, daß in dieser Straße Häuser sind, die nur als Geschäftsgebäude dienen. Sonst ließe sich der Widerspruch mit der Anzahl ihrer Häuser, zu denen zahlreiche Hinterhäuser gehören, auch nicht erklären; sie ist nämlich mit 213 bebauten Grundstücken immer noch die meistbebaute Straße Berlins (ausgeschlossen der Vororte). Die Potsdamer Straße mit ihren 204 bebauten Grundstücken folgt in der Bewohnerzahl erst an 46. Stelle. Erwähnenswert dabei ist, daß in den 14 bevölkersten Straßen bei nur zweien die Bewohnerzahl gestiegen ist; in der Schönhauser Allee um 6 Prozent und in der Müllerstraße um 22 Prozent. Bei allen anderen Straßen hat sich die Bewohnerzahl vermindert. Manche Berliner Straßen haben mehr Einwohner als eine ganz Reihe deutscher Städte. Wenn trotzdem der Gesundheitszustand Berlins auch in den dichtestbevölkerten Gegenden gut ist, so liegt dies nur an den vorzüglichen hygienischen Einrichtungen.

Die Omnibusunternehmen Berlins hatten an der Börse noch vor wenigen Jahren wenig Nachfrage. Erst durch den Wettbewerb der Großen Berliner Straßenbahn und der Hoch- und Untergrundbahngesellschaft ist ihre Beliebtheit bei den Finanziers erheblich gestiegen. Sonst heißt es: Wenn Zwei sich streiten, freut sich der Dritte. Hier ist es aber anders; je ein Drittel des Aktienkapitals befindet sich in den Händen der genannten Verkehrsgesellschaften, die aber das Kriegsbeil begraben werden oder schon begraben haben, um gemeinschaftliche Sache zu machen. Dem Minoritätsdrittel braucht aber darum noch nicht bange zu werden und ebensowenig dem Meistbeteiligten, dem Publikum, das die Omnibusse benutzt. Die Stadt hat nämlich auch noch daran zu reden und auch der Zweckverband für Groß-Berlin kann gegen willkürliche Linienverlegungen sein Veto einlegen. Machtlos ist man allerdings gegen eine etwaige Verminderung der „Sechser-Omnibusse“, die begrifflicherweise allen Aktionären ein Dorn im Auge sind, weil sie nicht so gut rentieren, wie die Auto-Omnibusse mit ihrem wechselnden Tarif und ihrer Minimaltaxe von 10 Pfennigen. Man hatte schon früher einmal den Versuch gemacht, bei den „Hafermotor-Omnibusen“, wie die Pferde-Omnibusse scherzhafter Weise genannt werden, Doppelbillets zu 15 Pf. zu verkaufen, mußte aber zum 5 Pfennigstück zurückkehren für die Teilstrecke, weil das Publikum streikte. In Millionen ausgedrückt stellte sich der Verkehr auf den drei Straßenhauptbeförderungsmitteln im Jahre 1912 wie folgt: Große Berliner Straßenbahn 463,3, Allgemeine Berliner Omnibus-Gesellschaft 157,6 und Hoch- und Untergrundbahn 64,97. Durch die neuen Linien der Hoch- und Untergrundbahn wird sich die Verkehrsziffer natürlich etwas verschieben. Nach den seitherigen

Erfahrungen wird aber wohl kaum eine wesentliche Verschlechterung für die anderen Verkehrsunternehmen dadurch eintreten, da der Verkehr ständig im Steigen begriffen ist. Außerdem ist der Tarif der Hoch- und Untergrundbahn für weitere Entfernungen auch viel zu teuer. Entgegenkommen im Preise zeigt diese Gesellschaft nur bei den sogenannten Arbeiterzügen, bei denen eine wesentliche Tarifiermäßigung eintritt. Abonnements gibt die Hoch- und Untergrundbahn grundsätzlich nicht aus.

Von Zeit zu Zeit wird die Öffentlichkeit durch die unhaltbaren Zustände in Berliner und sonstigen Krankenhäusern erregt. Man tut sich zwar sonst gerne recht viel zugut auf die „Vorgeschrittenheit“ Berlins, aber manchmal fällt ein Schlagschatten, der die ganze Herrlichkeit ernstlich in Frage stellt. So wurde jüngst drei Pockenranke nach dem Krankenhaus in Weißensee gebracht, dort aber zurückgewiesen, weil angeblich das Krankenhaus überfüllt sei. Die Charité nahm die Kranken vorübergehend auf, behielt sie aber auch kaum einen halben Tag, weil es sich um Kranke aus einem Vorort handelte. Nun kamen die Drei nach dem Lichtenberger Krankenhaus, das sie in seinen Cholerabaracken unterbrachte, die im Hofe des Armenhauses aufgestellt sind, also an einem Orte, der sich wegen der Ansteckungsgefahr ganz gewiß nicht für die Aufnahme infektiöser Leute eignet. Außerdem sind die Baracken von einem angrenzenden Kinderspielplatz und einer Laubenkolonie nur durch einen Drahtzaun getrennt! Jedenfalls ist es ein arger Mißstand, wenn man Menschen, die an einer so leicht übertragbaren Krankheit leiden, in der Stadt herumführt und wiederholt umquartiert. Berlin sowohl wie Charlottenburg haben zwar Zentralgeschäftsstellen für die Krankenhäuser, aber da diese Stellen keinerlei Machtbefugnisse besitzen, so können sie auch nichts machen, wenn sich Kompetenzkonflikte entwickeln, leider! Ein Hochstand der Kultur ist es jedenfalls nicht, wenn man Kranke nicht gleich passend unterbringen kann, noch dazu in normalen Zeiten.

Die Trühere Mühlenstraße wurde am 10. August 1863 Kurfürstenstraße benannt; sie feierte also in diesem Jahre ihren 50. Namenstag. Da aber Namenstage in Norddeutschland nicht gefeiert zu werden pflegen, so ging der 10. August sang- und klanglos an der Kurfürstenstraße vorüber und man hätte überhaupt nichts von dem Jubiläum erfahren, wenn es nicht in der Presse erwähnt worden wäre. Und doch hätte die Straße zum mindesten einen Fahnenhock an diesem Tage verdient! Sie hat sich von einem ganz gewöhnlichen Landweg zur großstädtischen Straße durchgemauert. Wie ihr früherer Name besagt, hatte sie im mehreren Mühlen zu verdanken, die in ihr lagen. Später gesellte sich noch die umfangreiche Tannhäuser'sche Wachsbleiche hinzu. Von ihr ist indeß nichts übrig geblieben, was an den Namen Tannhäuser erinnern könnte — höchstens einige Priesterinnen der Venus vulgava, die sich in der neuzeitlichen Farbe niedergelassen haben und ohne reichliche Farbauftragung vielleicht mit der Bleichheit des Wachses, das einst dort hergestellt wurde, wetteifern können. Ein Nachkomme des damaligen Wachsfabrikanten hat sein Geschäftslokal heute in der Breiten Straße. Ein Teil der Straße wurde erst im Jahre 1869 Kurfürstenstraße benannt, sie hing damals noch mit der Teltower Straße zusammen und man möchte durch eine Unterführung der Potsdamer-Bahnstrecke die beiden Straßen auch wieder verbinden, ist aber wegen der hohen Kosten noch nicht so weit gekommen. Die Kurfürstenstraße reicht vom Potsdamerbahndamm bis zum stolzen Kurfürstendam. Sie zählt 173 Hausnummern, die letzte heißt 173a, ist also eine Mißgeburt, sonst hieße sie 174.

In Berlin nimmt die Kirchenflucht immer mehr zu. Sehr wesentlich hat dazu die große Erhöhung der Kirchensteuern beigetragen. An den Leuten, die wegen der Kirchensteuern aus der Kirche austreten, hat sie zwar nicht viel verloren, aber das

Schlimme dabei ist, daß dann auch die Kinder ohne religiöse Erziehung aufwachsen. In Berlin und in der Provinz Brandenburg haben im Jahre 1912 8922 Personen ihren Austritt aus der evangelischen Kirche erklärt. Auch viele Frauen und Kinder befanden sich darunter. 974 Katholiken, 159 Juden und 206 Anhänger anderer Bekenntnisse wurden in der gleichen Zeit evangelisch. 62 Evangelische wurden katholisch, 33 Evangelische, meist Frauen, gingen zum jüdischen Glauben über; 272 Evangelische traten in andere Religionsgemeinschaften ein. In vielen Fällen dürften Heiraten mit andersgläubigen Frauen und Männern die Ursache der Uebertritte gebildet haben.

Ich habe schon früher berichtet, daß die Große Berliner Straßenbahn zweistöckige Wagen bauen ließ, die mit geschlossenen Verdeckten versehen wurden. Die zwei fertigen Wagen, für die der Berliner Volkswitz bereits den Namen „Elephantenwagen“ ersonnen hatte, erwiesen sich jedoch zu hoch und konnten die Bahnunterführungen nicht passieren. Man hat daher die beiden Modellwagen einem Umbau unterzogen; glücklicherweise waren noch nicht mehr Wagen gebaut worden. Die geschlossenen Glaskästen an einigen neuen Wagen, „Affenkästen“ genannt, haben sich für den Sommer als recht unpraktisch herausgestellt, weil sie die Luftzufuhr erschweren und daher keinen angenehmen Aufenthalt bieten. Uebrigens hat der schnell fertige Berliner Witz schon auf frühere Wagen der Straßenbahn Spitznamen ausgeheckt; so nannte man das Verdeck der alten Wagen, auf dem Sitzplätze waren, „Blumenbrett“ und den Schaffner, der früher als zweiter Kondukteur mitfahren mußte, „Deckoffizier“. Sehr witzig sind die Bezeichnungen allerdings nicht.

141.502 Fremde beherbergte Berlin im Juli ds. J. gegen 128.665 im gleichen Monat des Vorjahres. Berlin entwickelt sich also immer mehr zur Fremdenstadt! Ueber 13.000 Fremde kamen aus Rußland, etwa 6500 aus Oesterreich, 1360 aus Frankreich und 1718 aus England. Amerika war mit fast 6500 Personen vertreten, Schweden mit 1915 und Dänemark mit 1463. Selbstverständlich fehlten neben Amerika auch die anderen überseeischen Länder nicht, wenn auch keines so viel Reisende nach Berlin gesandt hat. Der Einwohnerzahl entsprechend waren aus den drei nordischen Königreichen verhältnismäßig die allermeisten Besucher zu uns gekommen.

## Aus aller Welt

Die Folgen einer Mischehe. Aus Tientsin, China, wird gemeldet: Frau Julian Kwan oder Fräulein Dorr, wie die junge Amerikanerin in ihrer Heimat hieß, hatte einen in Amerika studierenden Chinesen kennen gelernt, den sie trotz allem Abzehrten heiratete und dem sie kürzlich nach China folgte. Da aber entdeckte sie, daß er bereits verheiratet war, Frau und Kind besaß und nichts dabei fand, nach orientalischer Weise mehrere Frauen zu haben. In ihrer Enttäuschung verließ sie ihren Mann, der auf Anzeige ihrer Freunde vor das Schaughäuser Gemischte Gericht gebracht wurde und nach den neuen Gesetzen wegen Bigamie zu 80tägigem Gefängnis verurteilt wurde. Am 28. Juni, als sich die unglückliche Frau auf der Durehreise in Tientsin befand, wurde sie in schwerkranken Zustände aus dem Zuge in das französische Krankenhaus gebracht, wo sie nach wenigen Stunden starb. Die Todesursache steht nicht absolut fest. Von einer Vergiftung war jedoch keine Spur zu finden.

Ein neuer Dampfer der „Austro-Americana“. Am 26. August fand in Triest die Probefahrt des für Rechnung der Dampfschiffahrtsgesellschaft „Austro-Americana“ von der Schiffsbauwerft Cantieri Navale Tristino in Monfalcone neuerbauten Passagierdampfers „Belvedere“ nach Pola statt. Der Dampfer stach um 6 Uhr morgens in See und traf nach Absolvierung der vorgeschriebenen Probefahrt um 1/2 12

Uhr mittags in Pola ein, woselbst die Gäste ans Land gesetzt wurden, während das Schiff sofort seine erste Ausreise nach Amerika antrat. Es wurde eine Maximalgeschwindigkeit von 14,77 Seemeilen pro Stunde erreicht. An der Probefahrt nahmen teil: die Direktoren der Reederei Gerolovich u. Cie, Vertreter der Werft Cantieri Navale Tristino, der österreichisch-ungarischen „Veritas“, der „Austro-Americana“ und Vertreter der lokalen Presse. Der neue Passagierdampfer bedeutet einen stattlichen Zuwachs in dem Schiffspark der „Austro-Americana“. Das Schiff hat bei einer Wasserverdrängung von 14.400 Tonnen und einer Tragfähigkeit von 10.500 Tonnen eine Länge von 434, eine Breite von 54 und eine Deckhöhe von 37 englischen Fuß und ist für 12 Passagiere erster, 130 zweiter und 1294 Passagiere dritter Klasse eingerichtet. Die Besatzung des Schiffes beträgt 150 Mann. Auf dem Deck befinden sich 31 große Rettungsboote, welche geeignet sind, sämtliche Reisenden samt der Besatzung vollständig aufzunehmen. Die „Belvedere“ ist für die Fahrten nach New York bestimmt.

Ueberfall auf einen Eilzug bei Lemberg. In der Nähe von Lemberg wurde am 26. August nachts auf einen Eilzug ein Ueberfall verübt, wie er in Amerika und vielleicht auch in Rußland nichts allzu Seltenes ist, der aber auf einer Strecke in Oesterreich bisher wohl kaum seinesgleichen hatte. Vor der Station Siechow zog ein Passagier des Zuges die Notleine. Der Zug hielt hierauf natürlich, und man umzingelte plötzlich fünfzehn bewaffnete Banditen die Lokomotive, knebelten das Personal und versuchten den Postwagen zu berauben. Während ein Kondukteur, um Hilfe eilend, zu einem Wächterhause Tief, gelang es einem beherzten Passagier, durch eine List die Banditen in die Flucht zu jagen. Der ganze Vorfall erinnert, wie erwähnt, lebhaft an amerikanische Eisenbahnräuberromantik. Die Täter konnten noch nicht aufgefunden werden.

Eine Schreckensszenen im Löwenkäfig spielte sich in Paris ab. In dem dortigen Vergnügungs-Etablissement Agie-City am linken Seineufer wurde der 32 Jahre alte Tierbändiger Leconte während der Vorstellung bei dem Versuch, eine Löwin von dem großen Käfig in einen kleineren gelangen zu lassen, von dem Tier, dem er unbesonnenerweise einen Augenblick den Rücken zuwandte, am Halse gefaßt, niedergeworfen, geschleift und dabei furchtbar zugerichtet. Zwei von einem Helfen gegen die Löwin abgegebene Schüsse hatten nicht den Erfolg, den Tierbändiger zu befreien. Zum Glück aber hatte eine weibliche Hilfskraft die Geistesgegenwart, dem Tier durch das Gitter des Käfigs einen kräftigen Schlag mit einem Stück Eisen zu versetzen. Lebensgefährlich verletzt wurde der Bändiger in ein Spital gebracht. Während des aufregenden Vorfalles brach im Publikum Panik aus. Alles stürzte in wilder Flucht zu den Ausgängen. Frauen fielen in Ohnmacht oder bekamen Schreckkrämpfe. Mehrere Personen wurden in dem allgemeinen Tumult verletzt.

Die beschlagnahmten Museumspostkarten. Die Leipziger Polizei hat auf Veranlassung der Berliner Staatsanwaltschaft Ansichtspostkarten beschlagnahmt, die Reproduktionen zweier im Leipziger Museum befindlicher Gemälde darstellen. Ueber diese Maßnahme herrscht in Leipzig allgemeine Entrüstung, die vor allem in der Presse ihren Ausdruck findet. Die schärfsten Worte findet die „Leipziger Abendzeitung“, die in einem Leitartikel die Beschlagnahme bespricht. Sie schreibt u. a.: „Es wird vielleicht interessieren, wer solch ein schamloses Tun (nämlich die Bilder dem Museum zu schenken) nur beghehen konnte, und wann man dann fragt, wird man zu seinem Erstaunen hören, daß das eine der „unzüchtigen“ Bilder von dem früheren Oberbürgermeister unserer Stadt, v. Georgi, dem Museum geschenkt wurde! Wer lacht da? Die Leipziger städtische Polizei hat also die dankenswerte Aufgabe erhalten, gegen Vielfältigungen eines Bildes einzuschreiten, das ihr ehemals oberster Chef der Stadt geschenkt hat. Es ist eine Schmach, daß sich Leute finden, die gute

„Sternsakerdi nochmal,“ meinte er endlich, „wann ist denn das so schnell gekommen — als Du letzt bei mir warst, hat man ja noch denken können, Du wollst Deine Frau gerad' anbeißen vor lauter Wut und Gift.“

Der Franz zog die Achseln hoch und seiner Miene war es anzusehen, daß er die Empfindungen, welche heute in der Früh sein Inneres heilig durchzogen hatten und auch jetzt noch mächtig nachwirkten, nicht gern dem spöttischen Sinne des anderen preisgab.

„Willst etwas neu's wissen?“ fragte er deshalb nach einer Weile wie um die Aufmerksamkeit seines Gegenübers abzulenken.

„Was neu's? — Allema! in dem Fall,“ meinte der Damian Bichler, der von Natur äußerst neugierig war, „Was hat's denn gegeben — ist einer totgestochen worden am End?“

„Auch noch,“ lachte der Franz belustigt auf, während er sein geleertes Glas der Aufwärterin hinreichte, „das nit, aber meinen Prozeß hab' ich gewonnen vor vierzehn Tag und in drei Wochen, wenn ich mein Erbeil herausgezahlt bekommen hab', dann geh ich mit der Walburg auf Nimmerwiedersich'n. Desweg'n war ich heut' in der Stadt und hab's ausstudiert, wie man's machen kann am besten. Eine sakrisch weite Reis' ist's — erst muß man ins Höländ'sche und dann mit'm Schiff über das Wasser. In vier Tagen geht schon ein Schiff, aber mit dem ist's noch zu früh — in drei Wochen fahren wir z'sammen, wenn's Gottes Wille ist — weg'n dem Preis hab' ich's schon vereinbart.“

Der Bichler vermochte seine Betroffenheit nicht zurückzuhalten und sein Gesichtsausdruck war im ersten Augenblick ein derartig verblüffter, daß der

seinen Frohsinn zu bringen; wußte er sich doch wieder einig und versöhnt mit seinem heißgeliebten Weibe. In seinem Sonntagsstaate, die schwarzblaue Jacke mit den blanken Muttergottesgulden besetzt und die Beinkleider in den hohen Rohrstiefeln stekend, sah er schmuck und stattlich genug aus und die zuversichtliche Miene, welche er zur Schau trug, harmonierte gar gut mit dem äußeren Eindruck. In der Mitte des nach dem Waldkrug führenden Weges etwa angelangt, schlug der Franz einen Seitenpfad ein, welcher ungleich kürzer und nach etwa einstündiger Wanderung ihn auf die Hauptstraße brachte, die geradenwegs nach der Kreisstadt führte.

Zur vollen Zufriedenheit hatte der junge Ehemann seine Geschäfte daselbst erledigt und es war kaum die Mittagsstunde herangenaht, als er schon wieder an die Heimkehr denken konnte. Zuvor wollte er indessen noch einen Imbiß zu sich nehmen, denn der scharfe Marsch und das unaufhörliche Umherirren in der weitläufigen Stadt hatten seinen Hunger rege gemacht. Er trat deshalb in die vielbesuchte Wirtschaft, welche die Landleute der Umgegend bei ihrer Einkehr in die Kreisstadt samt und sonders zu besuchen pflegten, war aber unangenehm überrascht, als sein erster Blick auf den eifrig zechenden Damian Bichler, der allein an dem der Tür nächsten Tische saß, fiel. Am liebsten wäre der Franz sofort umgekehrt, denn in seiner glücklichen Stimmung wollte er am wenigsten mit dem Kumpane früherer Tage verkehren, aber dieser hatte ihn bereits bemerkt und streckte ihm dienstfertig sein Schoppenglas zum Willkomm entgegen, so daß der Franz, ohne ungeschliffen zu erscheinen, nicht anders konnte, als Bescheid zu trinken und zur Seite des Bichler sich niederzulassen.

„He hollah, was treibt Dich in die Stadt?“ fragte der letztere nach den einleitenden Redensarten und nachdem der Franz an den ihm von der Aufwärterin vorgesetzten Speisen seinen ersten Hunger gestillt hatte.

„Das frag' ich Dich? — Hätt's nit erwartet, Dich so unvermutet anzutreffen hierorts.“

„Hab' Einkauf für den Winter gemacht,“ meinte der Damian breitstirrig, „die Lene hat zwar mit dem Bernerwägeli den rüberfahren wollen, aber alles kann man den Weibsleuten nit anvertrau'n. Jetzt, wo ich Dich getroffen hab', ist mir's doppelt lieb, daß ich den eignen Kopf aufgesetzt hab' und selbst hergefahren bin.“

„Wie man's so trifft,“ äußerte der Franz, um auch etwas zu sagen, „Beinah' wär' ich vorüber' gangen am Wirtshaus — kann mich so nit lang' aufhalten.“

„Was hast denn so Pressant's — brennt's wo am End,“ daß Du's nit aushalten willst bei dem guten Bier?“

„Meine Frau möcht' auf mich warten — „Deine Frau?“ — Ein Zug ungeheuchelter Ueber-räschung ging über das verschmitzte Gesicht des Damian Bichler, dann zwinkerten seine kleinen Schlitzaugen listig. „Hollah, Kamerad, ist die Schlacht schon aus?“

Der Franz wurde rot in seinem Gesicht und trank hastig einen Verlegenheitsschluck. „Ja, freilich,“ sagte er dann beinahe grob, „die Dummheit ist am End'. Wär' auch noch schöner, wenn man sich sein ganzes Leben verbittern wollt.“

Der andere pfiff einige Töne vor sich hin und sagte eine Weile gar nichts, aber dem wechselnden Ausdruck seines Gesichts war der ersichtliche Aerg-er anzusehen, welcher in seinem Innern gärte.

## Feuilleton

### Der Todsünder

Roman aus den bayrischen Hochbergen.  
Von Georg Höcker.

(19. Fortsetzung.)

Als am nächsten Morgen der Franz mit herzlichem Kusse von seinem Weibe schied, um sich in die Kreisstadt zu begeben und Auskunft einzuholen, ahnte er nicht, daß er die Walburg zum letzten Male für lange Zeit im Arme hielt. Und auch die junge Frau, die mit wiedergefundnem sonnigem Lächeln der davoneilenden, hoch aufgerichteten Gestalt des Geliebten nachsah, bis dieser im schweigenden Forste verschwunden, beschlich kein banges Ahnen, daß jeder Schritt, welchen der Franz zurücklegte, auch ihr Lebensglück von ihr entfernte — auf lange, bange Zeit!

Es ist gut, daß die Allmacht über den Sternen das Menschengeschlecht und kurzzeitig geschaffen hat, denn ein jäher, unvorbreiteter Blick in die Zukunft würde den Fluch grauenvollen Wahnsinns auf die Stirne mancher schwer mit des Lebens Notdurft Ringenden drücken!

Der Franz schritt leicht und frohen Mutes durch den herbstlichen, schon halb und halb dem Winterschlaf verfallenen Wald. Weder die graudüstere Wolkendecke, welche sich längs des Himmelsgewölbes gespannt, noch die mit trägem Fluge da- und dorthin über den Weg flatternden, unheilvoll krächzenden, schwarzgefiederten Raben vermochten den Gleichmut seiner Seele zu erschüttern oder ihm um

Kunstwerke herabzusetzen wagen, indem sie in ihrem lüsternten Denken nur das Nackte sehen, und in sinnlicher Empfindungsart darin die Gefährdung der Moral erblicken.

Eine Riesenspende Rockefellers. Der Botschafter der Vereinigten Staaten in London, Page, hat kürzlich von einer Spende in Höhe von 100 Millionen Dollar zur Bekämpfung von Krankheiten gesprochen. Hierzu verläutet jetzt, daß es sich um eine durch das New Yorker Rockefeller-Institut vermittelte Stiftung Rockefellers handle.

### Bundeshauptstadt.

Die politische Heirat. Nun wird die Verbindung Marschall Hermes da Fonseca auch noch zu einem politischen Ereignis. Die politischen Astrologen sind ans Werk gegangen, sie haben die neue Konstellation genau studiert und festgestellt, daß die Zeichen der Reaktion günstig sind. Die Tefes sind ein vornehmes konservatives Geschlecht, die der Republik, wenn auch nicht direkt feindlich, so doch ablehnend gegenüber stehen. Der pensionierte Admiral Toffé von Hoonholz ist immer ein Monarchist gewesen und das ist er auch heute noch. In seinem Hause herrscht ein strenger aristokratischer Geist und in diesem Geiste sind seine Kinder erzogen. Die Tefes sind aber nicht nur Aristokraten, sondern auch fromme Katholiken. Der Marschall, der bekanntlich leicht zu beeinflussen ist, tritt jetzt zu dieser frommen adeligen Familie in verwandtschaftliche Beziehungen und dieser Umstand reicht einigen Zeitungen aus, um zu prophezeien, daß von jetzt ab die Aristokratie und der Katholizismus in Brasilien Trumpf sein würden. — Wenn es von der Frau Marschall abhinge, dann wäre eine solche Wendung schon möglich, aber es gehört doch wahrhaftig mehr als die gute Wille einer Präsidentengattin dazu, in einem Lande ein katholisches Regiment zu etablieren, in dem vom Katholizismus nur Kirchenglocken, Wachskerzen und Weihrauch existieren. Der Brasilianer ist, von wenigen Ausnahmen abgesehen, in religiösen Dingen bis zum äußersten indifferent. Er bringt es spielend leicht fertig, der katholischen Kirche und der von dieser zehn- und hundertmal exkommunizierten Freimaurerei anzugehören, wie es ihm auch nicht schwer fällt, sich für einen guten Christen auszugeben und im nächsten Augenblick sich für ein Buch zu begeistern, das nicht nur die Gottheit, sondern überhaupt die geschichtliche Existenz Christi leugnet. Bei einem solchen Volke ist weder ein klerikales noch ein antiklerikales Regiment denkbar, denn die eingewurzelte Gleichgültigkeit kann nicht von heute auf morgen einen starken Interesse weichen und sei es nun für oder wider. — Als der Marschall für die Bundespräsidentenschaft kandidierte, da hieß es, daß er, der er ein Freimaurer des dreiunddreißigsten Grades sei, die katholische Kirche drücken werde; das ist ihm nicht eingefallen und er hat zu der Kirche genau dieselbe Stellung eingenommen wie seine Vorgänger, die gläubigen Katholiken waren. Jetzt tritt er zu einer katholischen Familie in verwandtschaftliche Beziehungen und es ist sehr wahrscheinlich, daß er mit seiner Frau Gemahlin und seinem Herrn Schwiegervater in Petropolis die Sonntagsmesse besuchen wird, aber mehr als wahrscheinlich ist, daß er in dem letzten Jahre seiner Regierung ebenso wenig Katholik sein wird wie er bisher Freimaurer des 33. Grades gewesen ist. Er wird der Alte bleiben und allen recht geben — dem Katholizismus und der Freimaurerei, dem Positivismus und, wenn es gerade sein muß, auch dem Sozialismus. Der Marschall wird, wenn seine Frau ihm das Einhalten religiöser Gebräuche beibringt, ebenso handeln wie der General (wir könnten den Namen nennen), der vor dem Verlassen einer Stadt am Abend einer feierlichen Sitzung in der Loge beiwohnte und am nächsten Morgen das katholische Abendmahl einnahm.

Zum Unfall der „Hohenstaufen“. Der Unfall, der dem deutschen Dampfer „Hohenstaufen“ zustieß und von dem wir vorgestern berichteten, hat nichts zu bedeuten. Das schmucke Schiff ist nicht, wie es zuerst hieß, mit einem anderen Dampfer kollidiert, sondern um zwei Uhr nachts bei starkem Nebel in der Nähe des Cap Frio gegen einen Felsen gefahren. Nach diesem Unfall erschien es ratsam, nach Rio de Janeiro zurückzukehren, wo der Dampfer auch ohne jedem Hindernis eintraf. Der Schaden wird auf der Werft der Navegação Costeira auf der Ilha Vianna ausgebessert werden und in aller Kürze dürfte die „Hohenstaufen“ wieder die unliebsam unterbrochene Reise fortsetzen.

Der „Malho“ veröffentlichte eine Karikatur zur Hochzeit D. Manuela, die dem deutschen Empfinden nicht gerade angenehm sein kann, da sie erstens von deutschfeindlicher Gesinnung zeugt und zweitens ungerecht ist. Die Zeichnung hat zur Überschrift folgenden Text: „Die Hochzeit D. Manuela II. mit einer deutschen Prinzessin hat die portugiesischen Monarchisten wieder ermutigt. Eine Zeitung ging sogar soweit, ein Wort des jungen entthronten Königs zu zitieren, wonach er bei der Verabschiedung von einem hervorragenden Parteigänger gesagt haben soll: Auf baldiges Wiedersehen in Lissabon!“ Und darunter steht: „Die voraussichtliche Hochzeit D. Manuela, nach den notipistischen Berechnungen der portugiesischen Monarchisten diesseits und jenseits des Meeres.“ Die Zeichnung

Franz zurückhalten mußte, um nicht in schallendes Gelächter auszubrechen.

„Das nenn' ich eine Überraschung,“ sagte der Bichler nach einer langen Pause mit beklommener Stimme, „das erste Wort, was ich hör' — und gar nix hast ein'm davon gesagt, Du Duckmäuser.“

Er lachte auf, aber sein Lachen klang seltsam gelend und unaufrichtig. Zwischen den beiden wurde noch manches hin- und hergesprochen, als aber der Bichler merkte, daß der Franz unlustig war, ihn zum Vertrauten seiner Handlungsweise zu machen, ließ er ab in seinem züdringlichen Fragen.

Bald darauf berichtete der Franz seine Zeehe und wollte zu Fuß nach seinem Wohndorfe aufbrechen; aber das litt der Bichler um keinen Preis. Sein Brauner vermöge sie beide zu ziehen, und lege den Weg in dem vierten Teil der Zeit zurück, welchen der Franz sonst zur Überwindung des beschwerlichen Marsches gebrauche. Das leuchtete dem jungen Ehemann ein und da er gern vor Einbruch der Dunkelheit bei seinem Weibe wieder anlangen wollte, nahm er die Einladung des anderen an und ohne weiteren Aufenthalt kletterten die beiden auf den Wagen, der kräftige Braune zog an und das leichte Gefährt rollte der Heimat entgegen.

So redselig der Bichler im Wirtshause gewesen war, so schweigsam war er während des größten Teiles der Fahrt. Verdrossen hockte er auf dem Kutscherbocke und schien eifrig mit seinen Gedanken beschäftigt zu sein, während der Franz vergnüglich neben ihm saß und voll froher Ungeduld die Meilensteine zählte, an welchen sie vorüberfahren und deren jeder die Entfernung von der Heimat ver-

zeigt D. Manuel in deutscher Uniform, mit der Königshand in der Hand, wie er seine junge Frau, die so scheuselig wie möglich dargestellt ist, über ein als Brücke dienendes, rauchendes Schiffsgeschütz führt. Auf dem Geschütz steht „Deutschland über alles“, und im Hintergrunde ist ein Kriegsschiff mit der deutschen Flagge zu sehen. Die portugiesische Republik knickt beim Anblick des Königs entsetzt zusammen. Wenn der Karikaturenzeichner des „Malho“ eine Ahnung von der Wirklichkeit hat, so muß er wissen, daß die Heirat mit einer sigmaringischen Prinzessin in politischer Hinsicht keine Bedeutung haben kann. Das Haus Hohenzollern-Sigmaringen gehört nicht mehr zu den regierenden Häusern, und selbst als das noch der Fall war, herrschte es über ein so kleines Stückchen Land, daß es niemals politischen Einfluß ausüben konnte. Bei der Heirat sind vielmehr religiöse Motive ausschlaggebend gewesen. Die Frau, die D. Manuel einst auf den Thron von Portugal zurückzuführen hoffte, sollte katholisch sein. Nun ist bekanntlich die Auswahl unter katholischen Prinzessinnen nicht sehr groß. Die Häuser Habsburg, Savoyen und Wittelsbach hatten wenig Lust, eines ihrer Glieder der ungewissen Zukunft an der Seite D. Manuela auszusetzen. Denn es ist für ein regierendes Haus heute ein mißlich Ding, aus Familienrücksichten in die inneren Streitigkeiten eines fremden Landes einzugreifen, wenn nicht zugleich die Interessen des eigenen Volkes es gebieten. (Für die Wittelsbacher wäre das ohnehin infolge ihrer Stellung im Verbands des Deutschen Reiches ausgeschlossen gewesen.) Man erinnere sich daran, daß der Deutsche Kaiser vor 15 Jahren keinen Finger rührte, als sein Schwager Konstantin von den Türken Hiebe bekam und die Thronfolge seiner Schwester gefährdet wurde. Andererseits ist es dem Ansehen eines regierenden Hauses nicht zu trügerisch, wenn eines seiner Mitglieder in der Fremde der Ehren und Würden verlustig geht. Um dieser Doppelgefahr zu entrinnen, lehnten die gesamten regierenden Häuser eine Verbindung mit D. Manuel ab. Die belgischen Koburger, Sachsen und die katholische Linie von Württemberg kamen gar nicht in diese Verlegenheit, weil sie angeblich nichts „Passendes“ anzubieten haben. Eine Spanierin durfte D. Manuel nicht heiraten, denn die spanischen Aspirationen auf Portugal und das alte Ideal von dem paniberischen Reiche sind keine Empfehlung. Blieben also nur noch die nichtregierenden katholischen Familien, das heißt der miguelistische Zweig des Hauses Bragança, die Orléans und ein paar ebenbürtige deutsche Fürstenhäuser. Die Orléans schieben wegen zu naher Blutsverwandtschaft aus, denn die Mutter D. Manuela ist ja eine Orléans. Die Verbindung mit der Tochter D. Jaynes, die den alten Streit zwischen den beiden Zweigen der Bragança begraben hätte, wurde von den meisten Monarchisten beider Richtungen gütlich gewünscht. Weshalb sie nicht zustande kam, ist uns unbekannt. Jedenfalls aber mußte D. Manuel schließlich nach Deutschland gehen, wenn er eine katholische Frau haben wollte.

Deswegen werden deutsche Kanonen ihm nicht auf den Thron seiner Väter zurückführen. Das würde, selbst wenn es in Deutschlands Absicht und Interesse läge, England gar nicht zulassen. England ist seit Jahrhunderten der Protektor Portugals, natürlich nicht aus Nächstenliebe, sondern im eigenen Interesse. Die atlantische Küste der iberischen Halbinsel muß entweder englischem Einfluß unbedingt untertan oder muß englischer Besitz sein; so verlangt es die Sicherung der Hochstraßen englischen Seeverkehrs. Und heute, wo die antideutsche Politik England dazu getrieben hat, seine alten Grundsätze bezüglich der Macht in Marokko preiszugeben und dieses Land Frankreich zu öffnen, muß es an der gegenüberliegenden Küste erst recht Herrscher sein. Nach dem englischen Gibraltar flüchtete D. Manuel am Tage der Revolution; ein englisches Kriegsschiff brachte ihn nach England, wo er dauernd Aufenthalt nahm; der englische Gesandte vertritt in Lissabon die Interessen des königlichen Privatvermögens; das englische Königspaar allein von allen hat am Hochzeitstage dem „König“ D. Manuel gratuliert. Von wo also, sobald England erkennt, daß die Operetten-Republikaner von Lissabon abgewirtschaftet haben, die Wiedereinsetzung D. Manuela erfolgen wird, das sollte auch dem Zeichner des „Malho“ klar sein.

Die ausländische Presse befaßt sich immer häufiger mit den brasilianischen Finanzen. So schreibt jetzt das in Berlin erscheinende Finanzblatt „Plutus“: „Brasilien's wirtschaftliche Kraft ist nahezu ausschließlich basiert auf der Kaffee- und Kautschukkultur, deren Produkte zusammen zirka 93 Prozent seiner Ausfuhr ausmachen. Deshalb wird das Land gegenwärtig durch die starken Preisverluste dieser beiden Hauptprodukte auf dem Weltmarkt sehr schwer getroffen. An dem Weichen der Kaffeepreise ist nicht etwa eine übermäßig günstige Ernte schuld; das Gegenteil ist vielmehr der Fall. Jedoch sind die Pflanzler, da bei der ausgeprägten Geldversteifung im Lande nicht auf Beilegen der Ernte seitens der Banken zu rechnen ist, gezwungen, so schnell wie möglich zu verkaufen und drücken so zum guten Teile selbst den Marktpreis. Ein sehr wunder Punkt in der wirtschaftlichen Situation des Landes ist die starke Verschuldung. Allein in den letzten 15 Jahren hat der brasilianische Bund für 71 Mill. Lstrl. Anleihen in Europa aufgenommen, die

kürzte. Ab und zu warf der Bichler seinem Gefährten einen verstohlenen Seitenblick zu und wenn der Franz wohlgenut nebenauss blickte, dann zuckte es in den Augen des anderen wohl tückisch auf. Erst als es nicht mehr weit war bis zum Waldkrug, taute der Bichler allmählich wieder auf und wurde gesprächiger.

„Das ist aber schnell gekommen mit Deiner Absicht,“ sagte er, einen scharfen Geißelstich nach dem Gaul führend, daß dieser erschreckt rascher ausgriff. „Da kann sich das Wild gratulieren hierum im Wald — jetzt bleibt manches Schmaltrieb am Leben, das sonst hätt' dran glauben müssen und mancher Silbergulden in meinem Sack!“

„Hätt' so Ruh' gehabt, denn ich rühr' verbotener Weis' keinen Stutzen mehr an.“

„Hollah, bist ein solcher Tugendbold geworden? — Ich glaub, Deine Walburg hat Dir einen guten Marsch geblasen!“

Den Franz ärgerte das spöttische Auflachen des anderen gewaltig. „Sei froh, daß Du kein Weibens hast,“ meinte er dann, „denn wer immer mit'm Marschblasen um sich wirft, hat auch sicher Furcht davor.“

„Oho, meinst, ich tät mich ducken vor meiner Frau, wenn ich noch eine hätt'? — Da sollst' doch den Damiau Bichler besser kennen — parier'n müßt' sie mir aufs Wort — um den kleinen Finger tät' sie sich wickeln lassen nach der erst'n Woch.“

„Ja, mit'm Maul — bist immer so ein Klugschwätzer gewest.“

„Na, verbiest'n tät' ich mir rundweg nix lass'n, darauf kannst Gift nehme'n“ — ein scharfer Geisel-

Städte und Einzelstaaten in derselben Zeit 61 Mill. Lstrl., und auch die Industrie hat sehr große Anforderungen an den europäischen Geldmarkt gestellt. Diese hohe Verschuldung ist deshalb besonders bedenklich, weil die geliehenen Gelder vom Staate durchaus nicht immer rationell angelegt worden sind und der Bundesstaat seit 1908 sein Budget mit einem Defizit abschließt. Immerhin ist wenigstens erfreulich, daß ein Teil der aus den Anleihen herrührenden Gelder zur Stärkung der Konversionskasse benutzt worden ist, die heute zirka 25 1/2 Mill. Lstrl. gegen 1,82 Mill. Lstrl. im Jahre 1906 besitzt. Ausser an seiner Verschuldung und der ungünstigen Preisgestaltung seiner Hauptexportartikel leidet das Land gegenwärtig noch an den Folgen einer verfehlten Wirtschaftspolitik, die mit Hochschulzöllen der Bevölkerung das Leben verteuerte und so auch indirekt die für das Land unendlich wichtige Einwanderung von Arbeitermassen erschwerte. Ferner macht sich auch in Brasilien eine ungesunde Bodenspekulation bemerkbar, auf die ein Rückschlag bereits erfolgt ist. Auch die militärischen Rüstungen zu Lande und zu Wasser belasten mit ihren unverhältnismäßig hohen Ausgaben das Land stark. Um die Situation vollends zu verschärfen, stehen sogar noch politische Unruhen anlässlich der Präsidentenwahl bevor.

Die Befürchtung, bei oder vor der Wahl vom 1. März 1914 könnten Unruhen ausbrechen, ist vollkommen ungerechtfertigt. Die Wahl wird, das kann man mit Bestimmtheit voraussagen, sehr ruhig verlaufen, ruhiger noch, als die Wahl vom Jahre 1910, denn die Opposition ist jetzt bedeutend schwächer als damals und die numerische Schwäche ermutigt bekanntlich nicht zu Gewalttaten.

Auslieferungsvertrag zwischen Brasilien und Oesterreich-Ungarn. Die Regierung hat den alten Vertrag mit Oesterreich-Ungarn über die gegenseitige Auslieferung von Verbrechern gekündigt. Die Wirksamkeit des Staatsvertrages läuft am 2. April 1914 ab. Die Kündigung bedeutet weder, daß Verbrecher aus der Donanmonarchie in Zukunft bei uns Schutz finden sollen, noch ist sie eine Unfreundlichkeit gegen Oesterreich-Ungarn. Sie erfolgte vielmehr, weil das Auslieferungsverfahren im vorigen Jahre auf gesetzlichem Wege anders geregelt wurde und die alten Verträge dementsprechend insgesamt zum ersten zulässigen Kündigungstermin außer Kraft gesetzt werden mußten.

Ein strammer Herr ist offenbar der Polizeidelegat des 14. Polizeidistrikts. Vorgestern Abend begegnete er in der Rua General Pedra dem Zivilpolizisten von der Reserveabteilung Gastão Damasceno. „Welches ist Ihr Posten?“ fragte der Delegat. — „Von hier bis zur Wache. Aber mit wem spreche ich?“ — „Kennen Sie mich nicht?“ — Nein, mein Herr! — „Machen Sie, daß Sie auf Ihren Posten kommen, Sie — —.“ Ich befinde mich auf meinem Posten, und da ich Sie nicht kenne, kann ich Ihnen auch nicht gestatten, daß Sie so mit mir sprechen. — „Warte, ich sage Dir schon, wer ich bin! He, Schutzmann, führen Sie doch Ihren Kollegen zur Wache. Jetzt werden Sie wohl merken, daß ich der Delegat des 14. Distrikts bin.“ Auf der Wache ordnet der Gestrange an: „Nehmt diesem Schuft die Uniformjacke ab und steckt ihm ins Loch.“ Die Schutzleute bitten für ihren Kollegen und er bieten sich, ihn zur Polizeizentrale zu bringen. „Er kommt ins Loch, und wer sich hineinmischert, der leistet ihm Gesellschaft.“ Der Schutzmann wird also richtig ins Wachtgefängnis gesteckt. Nach einiger Zeit klingelt das Telefon. „Wer dort?“ — Zweite Hilfsdelegatur. — „Hier der Delegat, was wünschen Sie?“ — Der zweite Hilfsdelegat läßt Ihnen sagen, Sie möchten den Schutzmann Gastão, falls er nicht in flagranti verhaftet wurde, dem Fiskal Burlamaqui übergeben, der ihn im Auto der Zivilpolizei abholen wird. — „Sagen Sie dem zweiten Hilfsdelegaten, daß ich Befehle nur vom Polizeichef annehme. Sagen Sie ihm weiter, er soll kein Vieh sein, er soll sich zum Teufel scheren, er ist ein ...“ (Den Rest müssen wir aus Anstandsgründen unterdrücken.) Kurz danach fährt das Auto vor. — Das Auto der Zivilpolizei ist da, Herr Doktor. — „Gut, er kommt zur Zentrale, aber er geht mir zu Fuß, und zwar von Polizeisoldaten eskortiert.“ Vergebens suchte der Fiskal Burlamaqui den wütenden Delegaten von seinem reglementswidrigen Verhalten abzubringen. Gastão Damasceno mußte ohne Rock und Mütze zwischen zwei Polizeisoldaten zur Polizeidirektion wandern. Dr. Ferreira de Almeida hat sich nicht zum Teufel geschert, hingegen war er „Vieh“ genug, um dem Polizeichef Mitteilung von dem Vorfall zu machen. Da Herr Edwiges de Queiroz nicht so schlapp ist, wie sein gottseliger Amtsvorgänger, so wird es dem an Tropenkoller leidenden Polizeidelegaten des vierzehnten Distrikts ganz ekhlich in die Bude regnen.

Ein interessantes Urteil hat der Bundesrichter Dr. Pires e Albuquerque gefällt. Unsere Leser werden sich noch des Falles des jungen Jacques Gabriel Francfort erinnern, der auf dem Paketzollamt erschienen war, um ein aus Frankreich kommendes Paket für seine Schwester abzuholen. Er regte sich über die ihm zuteil werdende Behandlung auf, und als er schließlich aufgefordert wurde, den Betrag von 18800 Zöll zu zahlen, rief er: „Das ist Brasilien — ich schenke Ihnen die 18800!“ Er wurde wegen Beamtenbeleidigung verhaftet und ihm der Prozeß gemacht. Dr. Pires e Albuquerque, vor dem der Prozeß zur Verhandlung stand, fällt

hier, der das Pferd bäumen machte, verriet den Aeger, der sein Inneres erfüllte — „wirst mir doch nit weiß machen woll'n, daß Du ein soleher Lappes bist, der heut' läßt, was er morgen tut oder ungekehrt — salvier' Dich, sag' ich Dir, man schmeckt den Unterrock auf hundert Schritt!“

„Lach' nur, mich machst nit tückisch, da bin ich viel zu gut aufgelegt.“

„Na, meinestwegen — tu wie Du willst, aber auskommen tust mir doch nit. Einmal zum wenigsten muß mir noch'n Bock schießen zu guterletzt.“

„Nit um viel Geld,“ entgegnete der Franz gelassen, ohne den tückischen, lauernden Blick zu gewahren, welchen der neben ihm Sitzende ihm zuwarf. „Ob ich's nun der Walburg versprochen hab' oder nit — einerlei, ich tu's nimmer und in drei Wochen ist's ohnehin aus.“

Mit einem jähen Ruck hielt der Bichler den Wagen an, denn sie waren inzwischen unmittelbar vor der Waldschänke angelangt.

Der Franz wollte herabspringen und sich mit kurzem Danke entfernen, aber das litt der Damian um keinen Preis. Er müsse Einkehr halten bei ihm, meinte der Wirt. „Lass' nur, Du kommst mir nit aus — oder ist Dir am End' auch der Waldkrug zu schlecht geworden?“

„Wer sagt das,“ widersprach der Franz, „aber ich muß ungesäumt heim, wenn ich vor der Dunkelheit dort sein will.“

„Hast Angst vor ihr, daß Du Dich so spustest, he? — Ich glaub' gar, die Walburg hat Dir auch mein Haus verboten, denn einen guten Schluck kann

folgendes Urteil: „Der minderjährige Jacques Gabriel Francfort ist des Vergehens gegen den Artikel 134 des Strafgesetzbuches angeklagt, da er am 12. November 1912 einen Beamten namens Ernesto Braga beleidigt haben soll, der im Paketzollamt Dienst tat. Für den Tatbestand des Artikels 134 des Strafgesetzbuches ist erforderlich: 1. daß ein Beamter durch Worte oder Taten in seiner Ehre, seinem Ruf oder seiner Würde gekränkt wurde; 2. daß die Beleidigung direkt gegen den Beleidigten gerichtet wurde; 3. daß die Tat begangen wurde, während der Beamte sich im Dienst befand; 4. daß die Absicht, zu beleidigen, vorhanden war. Dieses Element vermag sich in den Worten, die dem Angeklagten der sich beleidigt fühlende Beamte, dessen übermäßige Empfindlichkeit den Prozeß veranlaßte und den Gerichtsbehörden ihre für unvergleichlich wichtigere Angelegenheiten erforderliche kostbare Zeit raubte, selber zuschreiben, nicht zu finden. Die in Frage kommenden Worte stellen weder einen Angriff auf die Ehre noch auf den Ruf noch auf die Würde des Klageführers dar, sondern sind höchstens der Ausdruck der schlechten Laune und der Ungeduld, hervorgerufen durch die Nachlässigkeit und Nichtachtung, mit der gewöhnlich Privatleute behandelt werden, die gezwungen sind, jene oder andere solche Ämterstellen aufzusuchen. Ich bin der Ansicht, daß eine solche Peinlichkeit in der Schätzung der eigenen Autorität nur am Platze ist, wenn man selbst seinen Pflichten aufs strengste nachkommt und wenn man der Überzeugung ist, daß die öffentlichen Ämter im Interesse des Volkes und nicht um der Beamten willen geschaffen wurden, und wenn man demgemäß sich befleißigt, das Publikum, das auf den Ämtern erscheinen muß, mit Höflichkeit und Eifer zu behandeln. Ich halte deshalb die Anklage für unbegründet und spreche den Angeklagten frei.“

Dieses Urteil wird sich der Beamte nicht hinter den Spiegel stecken. Wir möchten aber wünschen, daß alle Beamten verpflichtet würden, es sich jeden Morgen vor Antritt des Dienstes laut vorzulesen. Vielleicht würde das einen heilsamen Einfluß auf die Flegelhaftigkeit und Faulheit ausüben, die leider viele Beamte unvorteilhaft auszeichnet. Natürlich hat der junge Francfort trotz dem Freispruch nicht lobenswert gehandelt, besonders als Ausländer nicht. Aber er wird wohl kaum jemals wieder so vorant sein!

Manöver. Dieses Jahr werden keine Manöver des Bundesmilitärs stattfinden. Es heißt, daß die Regierung diesen Beschluß deshalb gefaßt habe, weil der Mammor rar geworden sei. Die Absage der Manöver hat besonders die jüngeren Offiziere verschmerzt. (Voriges Jahr hatten die Offiziere den Schnupfen nach den Manövern, nachdem sie einige Tage im Regen zugebracht hatten.)

Literarischer Verein. In der Bundeshauptstadt haben einige junge Literaturfreunde einen Verein gegründet, dem sie den Namen „Centro Literario Sylvio Romero“ gegeben haben. Dieser Name enthält ein Programm und dieses Programm ist gut. Sylvio Romero, der in seinen jungen Jahren ein Freund und Mitarbeiter des unverglichen Professors Tobias Barreto war, hat wie kein anderer in Brasilien dafür gearbeitet, daß die großen Geistesgaben des Deutschlands bekannt werden. Ein besonderes Verdienst hat er sich dadurch erworben, daß er die Oberflächlichkeit und das Halbwissen bekämpfte und immer wieder auf die Notwendigkeit eines gründlichen Studiums hinwies. — Wenn nun die jungen Literaturfreunde dem von ihnen gegründeten Verein den Namen dieses tüchtigen Mannes geben, so ist es anzunehmen, daß sie seine Wege gehen wollen und das wäre nur mit Freuden zu begrüßen.

### Aus den Bundesstaaten

Santa Catharina. Ueber das seit der Rebellion vom 13. Juli im ganzen Lande bekannt gewordene Munizip Tubarão schreibt der Blumenauer „Urwaldsbote“:

„Nicht mit Unrecht gilt Tubarão für das am schlechtesten verwaltete Munizip Santa Catharinas. Aus seiner langen Leidensgeschichte seien hier nur die Hauptpunkte kurz hervorgehoben. Die Herrschaft lag bisher in der Hand der Familie Collago, die ihren Einfluß nur zum eigenen Vorteil ausnutzte und die allgemeinen Interessen vernachlässigte. In diese Familie hat der bekannte João Cabral hineingehirte, ein energischer und verschlagener Emporkömmling, der alsbald die Führung an sich riß. Seit der Revolution war er Superintendent und Parteichef zugleich, und so lange er lebte, hielt er die Zügel fest in der Hand. Wir haben ihn persönlich gekannt und müssen sagen, daß er im Umgang recht liebenswürdig sein konnte. Aber das Regiment, das er in Tubarão führte, war schlimm, sehr schlimm. Gesetz und Recht gab es nicht, am wenigsten für politische Gegner. Der Wille des Parteichefs war das höchste Gesetz. Ueber die Verwendung der öffentlichen Gelder hat Cabral niemals Rechnung abgelegt, und auch über die Regierungsgelder, die nach seinem Munizip flossen, hat er nach Gutdünken verfügt. Die Kammerkasse diente als Parteikasse, die Verwaltung war vollständig verworren. Für die Stadt wurde allenfalls noch etwas getan, in den Landbezirken aber waren Wege und Brücken in

man in fünf Minuten gemacht hab'n — da ist Dein Weigern nur eine Ausred'!“

Der Franz wollte den andern nicht kränken, deshalb gab er nach. „Aber aufhalt'n darfst mich nit,“ meinte er, „einen Schluck und dann geh' ich, so ist's abgemacht.“

Der andere nickte scheinbar gleichgültig mit dem Kopfe und wendete sich dann zu dem herbeigeeilten Knechte, diesem die Besorgung des Pferdes befehlend.

Ob er sonst noch etwas anzuordnen habe, fragte der Knecht.

„Halt' einmal,“ sagte der Damian und schaute währenddem wie mechanisch dem hochgewachsenen Franz nach, bis dieser im Schänkstübeneingang verschwunden war. „Bleib' jedenfalls in der Näh' — es könnt' sein, daß ich Dich wohl schicken müßt' — daß Du mir dann zur Hand bist!“

Er wendete sich mit kurzen Kopfnicken und folgte dann dem Vorangeschrittenen eifrig nach. Während er die Treppen zur Eingangstür erstieg, verzerrte ein widerwärtiges Lächeln seine wulstigen Lippen.

„Sollst den Damian Bichler kennen lernen,“ höhnte er leise vor sich hin, „denn ich mein' als, es bleibt nit bei dem einen Schluck! Gut ist' nur, daß Du mir gesagt hast, wie Du's treiben willst, man kann sich nun einrichten danach, Du Narr — denn entweder zwing' ich's jetzten oder nie!“

Er klinkte die Tür auf und trat in die Schänkstube ein.

(Fortsetzung folgt.)

trostlosem Zustande. Jeden Widerspruch ließ der Chef durch seine Capangas, die ihm als Leibgarde dienten, niederschlagen, und seine Gegner waren ihres Lebens nicht sicher. Mit Hilfe der Capangas, die ihren Sold aus der Muniziplasse bezogen, wurden auch die Wahlen gemacht, d. h. die Opposition wurde mit Gewalt von den Urnen fern gehalten, und das übrige besorgte der „bico da penna“, die Spitze der Feder. Stets hatte Tubarao im Stalle die höchste Wahlbeteiligung aufzuweisen. Es soll sogar vorgekommen sein, daß mehr Wähler stimmten, als in die Listen eingetragen waren. Natürlich ging der Chef durch Dick und Dünn mit der Regierung, die ihm deshalb durch die Finger sah. Tubarao war bei allen Wahlen die festeste Stütze der Regierungspartei. So schaltete und waltete João Cabral als gefürchteter Selbstherrscher bis an sein seliges und unseliges Ende. Er und seine Familie wurden reich dabei und bauten sich prächtige Häuser, das Munizip aber kam auf den Hund, und die Verwaltung wurde zu einem Sumpf, der das ganze öffentliche Leben verpestete. Ja, selbst auf das geschäftliche und soziale Leben übertrug sich die Korruption; niemand wagte es z. B. den allmächtigen Parteichef wegen Bezahlung einer Rechnung zu mahnen.

Der Kollege schließt seinen Artikel: „Hoffentlich ist die Staatsregierung wenigstens instände, weiteres Blutvergießen zu verhindern. Es darf nicht geduldet werden, daß in einer Stadt zwei Parteien sich in Waffen gegenüberstehen, so daß die Flinten jeden Augenblick von selbst losgehen können. Wir meinen auch, daß die Regierung es in der Hand hat, in dem durch jahrzehntelange Mißwirtschaft ruinierter Munizip bessere Zustände herbeizuführen, ohne dabei die munizipale Selbstverwaltung anzutasten. Sie darf nur keinem politischen Freibeuter das „Prestige“ als Parteichef verleihen, aus dem alleinigen Grunde, daß er ein brauchbarer Wahlmacher ist. Ohne Rückhalt bei der Regierung hätte João Cabral, der trotz seiner allgemein bekannten Anrüchlichkeit in der Hauptstadt stets als „distincto correligionario“ mit allen Ehren empfangen wurde, seine Willkürherrschaft über Tubarao keine 20 Jahre aufrecht erhalten können. Zufrieden mit seiner Verwaltung waren nur die wenigen, die direkten Vorteil davon hatten. Hätten die besseren Elemente die Gewißheit gehabt, daß eine ehrliche Wahl anerkannt und keine Vergewaltigung geduldet werden würde, sie hätten sich wohl schon längst auferafft und der Mißwirtschaft ein Ende gemacht, und zwar auf legalen Wege, ohne daß es eines Aufruhrs bedurft hätte, dessen Früchte doch nur sehr zweifelhaft sein können.

Collaço (Der Nachfolger des verstorbenen João Cabral. Die Red. d. D. Ztg.) ist gestürzt, und die Regierung wird sich schließlich mit der vollendeten Tatsache abfinden. Vielleicht ist es ihr gar nicht unlieb, daß es so gekommen ist, denn die Korruption in Tubarao stank zum Himmel. Wäre es aber nicht vorzuziehen gewesen, daß die Umwälzung sich durch eine ehrliche Wahl vollzogen hätte? Dieses Verfahren würde jedenfalls eine bessere Gewähr für die Gesundheit des munizipalen Lebens geboten haben.

Muß hier nicht einem die Frage einfallen, was denn der in Sta. Catharina allmächtige Herr, Dr. Lauro Müller zu der Miß- und Gewaltwirtschaft in Tubarao gesagt hat. Die Zustände in dem genannten Munizip können ihm nicht unbekannt geblieben sein, denn Tubarao liegt schließlich nicht in einem weitverlorenen Winkel auf der Serra, sondern in der nächsten Nähe der Staatshauptstadt. Warum hat er der Tyrannei Cabrals nicht ein Ende gemacht?

### S. Paulo.

Die Spielerei mit den Waffen hat wieder ein Unglück verursacht. Gestern „spielte“ der in Carandiru wohnhafte 12jährige Manuel Maltes mit einem geladenen Revolver, als der Schuß losging und die Kugel dem Knaben ins linke Knie drang. Die Verletzung ist nicht besonders schwer.

Automobilismus. Gestern Abend nach elf Uhr wurde auf dem Platz des Munizipaltheaters Hr. Eugenio Holländer von dem Automobil Nr. 1094 angefahren und leicht verletzt. Das Automobil wurde von dem Gerenten der „Garage São Paulo“ gelenkt.

Gemeinde-Abend. Am Sonnabend, den 4. Oktober will die Deutsch-evangelische Gemeinde einen Familienabend veranstalten, der der Erinnerung an die große Zeit vor hundert Jahren dienen soll.

Baumwollpreise. Die Baumwollpflanzer beklagen sich über die niedrigen Preise des von ihnen auf den Markt gebrachten Rohstoffes. Um über diese Frage zu diskutieren, hat die „Sociedade Paulista de Agricultura“ gestern eine Versammlung einberufen, zu der außer den Produzenten auch viele Abnehmer erschienen. Die Versammlung ergab kein positives Resultat, es ist aber möglich, daß zwischen Produzenten und Abnehmern ein Preis vereinbart wird, der beiden Seiten dient.

Vertrauensmißbrauch. Die Italienerin Frau Rosa Thomé hat vor einiger Zeit einen gewissen Geraldo Chagas beauftragt, ein ihr gehörendes Grundstück zu verkaufen. Der Genannte hat auch den Auftrag prompt ausgeführt, aber nachher vergessen, das Geld abzuliefern. Jetzt hat die Frau gegen ihn Klage angestrengt.

Zu- und Rückwanderung. Das italienische Auswanderungskommissariat in Rom hat sich in seinem letzten Bulletin, wie in den Telegrammen berichtet wurde, mit der Rückwanderung aus Santos befaßt und, nachdem es konstatiert, daß die Rückwanderung in diesem Jahre eine sehr starke sei, die Bemerkung gemacht, daß sich hier die Lebensverhältnisse bedeutend verschlechtert hätten. Das Auswanderungskommissariat hat also in dieselbe Kerbe wie der Deputierte Luigi Rossi und es gebraucht auch dasselbe Argument: „Die Rückwanderung aus São Paulo ist eine sehr starke, also geht es dort sehr schlecht.“ Getretener Quark wird breit, nicht stark, sagt der Volksmund, und die falsche Behauptung Rossis wird deshalb nicht wahr, weil sie von dem Kommissariat wiederholt wird. — Aus einer zuverlässigen Auswanderungsstatistik geht nämlich hervor, daß diese Bewegung in dem laufenden Jahre absolut nicht stärker ist als in früheren Perioden. In den Monaten März und April der letzten drei Jahre reiste von Santos folgende Anzahl von Passagieren dritter Klasse ab: 1911 4169, 1912 6955, 1913 6077. Aus dieser kleinen Aufstellung geht für jeden, der Zahlen lesen kann und schon etwas von Adam Riese gehört hat, hervor, daß in den zwei bezogenen Monaten des laufenden Jahres weniger Menschen Santos als Passagiere der dritten Klasse verlassen haben als in dem gleichen Zeitraum des vorigen Jahres. Ist nun die Rückwanderungsbewegung ein unbedingt zuverlässiger Gradmesser des Wohlergehens im Staate São Paulo, dann müssen wir zu dem Schlusse gelangen, daß anstatt der von dem gedachten Bulletin konstatierten Verschlechterung eine kleine Verbesserung der Ver-

hältnisse in São Paulo sich bemerkbar gemacht habe. Nicht alle Rückwanderer waren Italiener; diese Nationalität war an der Rückwanderung in den genannten zwei Monaten mit folgenden Zahlen beteiligt: 1911 2393, 1912 2826, 1913 2821. Ein Weniger von fünf Mann ist nicht der Erwähnung wert, deshalb braucht man aber aus ihm kein Mehr zu machen. Die Rückwanderung allein beweist absolut gar nichts. Sie kann manchmal durch das Gegenteil der Verschlechterung der Lebensverhältnisse veranlaßt sein. Die stärkste Rückwanderung des Jahres findet in den Monaten März und April statt. Sie fällt also mit dem europäischen Frühling zusammen, und es ist eine bekannte Tatsache, daß sehr viele von den Rückwanderern nicht für immer Brasilien verlassen, sondern nur in der schönsten Jahreszeit ihrer alten Heimat einen Besuch abstatten wollen. Sie kehren kurz vor dem Beginn der Ernte wieder nach Brasilien zurück. So kann unter Umständen die große Zahl der in den genannten Monaten Rückwandernden sogar ein Zeichen sein, daß die Verhältnisse sich sehr gut gestaltet und die Leute verdient haben. Da in Santos aber kein Mensch danach gefragt wird, warum er Brasilien verläßt und ob er wieder zurückkehren will oder nicht, so ist der Grund der Rückwanderung statistisch nicht festzustellen und so dient die Zahl der Rückwanderer weder als Beweis der Verbesserung noch der Verschlechterung der Lebensverhältnisse.

Stellen wir jetzt der Zahl der Rückwanderer die Zahl der Zuwanderer gegenüber. In den Monaten März und April der letzten drei Jahre kamen in Santos an: 1911 6573, 1912 16.461, 1913 15.868. Davon stellten die Italiener wohl nicht das größte, aber doch immerhin ein ansehnliches Kontingent, nämlich: 1911 2393, 1912 3332, 1913 3340. Wie man sieht, sind die Zahlen dem italienischen Auswanderungskommissariat absolut nicht günstig, und es wäre besser, wenn es die Flunkerei mit dem statistischen Material sein ließe. Es ist nicht abzusehen, daß der Staat São Paulo von einer Krisis heimgesucht wird, diese hat aber nicht die Landarbeit betroffen, was schon dadurch bewiesen wird, daß heute noch auf dem staatlichen Arbeitsamt Anfragen nach fast 10.000 Landarbeitern vorliegen, welchen nicht entsprochen werden kann, weil die Einwanderung noch immer nicht ausreicht. Also ist in diesem Staate wohl ein Arbeiter-, aber kein Arbeitsmangel vorhanden.

Wissenschaftliche Polizei. Die Staatsregierung wird Herrn Dr. Virgilio do Nascimento, den Leiter der Verfolgungsabteilung der Polizei, zur wissenschaftlichen Ausbildung nach Lausanne schicken. An der Universität in der genannten Stadt besteht bekanntlich ein besonderer Lehrstuhl für die wissenschaftliche Polizei, den der gegenwärtig in São Paulo weilende Professor Herr R. A. Reiss inne hat. Herr Dr. Virgilio do Nascimento ist einer der intelligentesten Beamten der Paulistaner Staatspolizei und es ist sicher, daß er von dem wissenschaftlichen Kursus sehr viel profitieren wird. In ihm steckt ohne Zweifel ein zukünftiger Sherlock Holmes. — Während seiner Abwesenheit wird die Verfolgungsabteilung höchstwahrscheinlich von Hr. José Maria Valle geleitet werden, dem gegenwärtigen Dub-Delegado der Vorstadt Cambury.

Automobilstandort. Der dritte Delegado Auxiliar, der die Verkehrsinspektion unter sich hat, hat bestimmt, daß die Kutschen und Tilburys, die bisher auf dem Largo da Sé an der Seite der Rua Marechal Deodoro standen, von jetzt ab ihren Standort auf dem neugeplattierten Teil desselben Platzes haben sollen. In aller Kürze werden die Automobile, die jetzt auf dem Largo da Sé an der Seite des Café Girondino stehen, nach demselben neugeplattierten Teil des Platzes verlegt werden. Ferner will derselbe Delegado die Präfektur ersuchen, daß sie den Largo São Bento nivellieren läßt. Nachdem dieses gesehen sein wird, werden die Vehikel, die jetzt an dem Dimiz-Hotel stehen, nach der Mitte des genannten Platzes verlegt werden. Jede dieser Maßnahmen bedeutet eine Verkehrsverleinerung.

Ein Häkchen. Gestern Nachmittag sah der 14-jährige Schlosserlehrling Roque de Paula, wie zwei kleine Schlingen in der Rua Bresser sich nach Noten verprügelten. Als gehender friedliebender Bürger griff Roque ruhestiftend ein und trennte die beiden Kleinen. Diese Intervention sollte ihm aber schlecht bekommen, denn einer der Lämmel zog ein Rasiermesser und ging auf ihn los. Roque trug einige Verletzungen davon, die glücklicherweise leichter Natur sind. Der kleine Messerheld ergriff die Flucht. Der Junge kann es zu etwas bringen.

Vortrag über Kunst. Auf Einladung des Abtes von São Bento D. Michael Kruse hält der aus Anlaß der französischen Kunstausstellung hier weilende Inspektor der schönen Künste in Paris, Herr Louis Hourtieg, heute Abend in der großen Aula des Gymnasiums S. Bento einen Vortrag über das Thema „Der Einfluß der Klöster auf die Entwicklung der christlichen Kunst“ in französischer Sprache. Wir danken bestens für die uns zugegangene Einladung.

Internationale Polizei. In seinem letzten Vortrag verbreitete sich Herr Professor Dr. R. A. Reiss über die Notwendigkeit einer internationalen Polizei. Dieser Gedanke wird manchen überraschen, denn man pflegt das Verbrechen als ein lokales Ereignis zu betrachten, mit dem sich nur die Polizei und die Justiz des Ortes zu befassen haben, wo es begangen worden ist. Das scheint aber nur so. Es ist selbstverständlich, daß der Mörder, der in Deutschland, in Oesterreich oder in Italien einen Menschen tötet, Brasilien oder ein anderes Land absolut nichts angeht; die Sache wird aber eine andere, wenn der Mann über die Grenzen oder über den Ozean geht. Um ihn der wohlverdienten Strafe zuzuführen, muß die Diplomatie in Aktion treten und die ist eine Maschinerie, die sich nicht gerade durch schnelles Funktionieren auszeichnet. Die internationale Polizei hätte sich aber nicht nur mit den Flüchtlingen zu befassen, sondern vor allen Dingen mit den Verbrecherzünften, die man mit gutem Grunde als internationale bezeichnen kann. Herr Prof. Reiss erwähnte die anarchistischen Terroristen, die internationalen Diebe und die Hochstapler. Er hätte auch noch die Mädchenhändler hinzufügen können, die, wie das ihr „Geschäft“ schon selbst mit sich bringt, eine internationale Zunft bilden. Wie die lokale Polizei sich nicht darauf beschränken darf, die Verbrecher nach vollbrachter Tat aufzuspüren, sondern sich auch dafür interessieren muß, daß Verbrechen verhindert werden, so würden die Funktionen der internationalen Polizei nicht lediglich in der Verfolgung und Auslieferung geflohener Verbrecher bestehen, sondern sie würden auch dafür zu sorgen haben, daß die internationalen Gauner verhindert werden, die an einem Orte unterbrochene Tätigkeit anderswo zu beginnen.

Sehen wir uns die jetzt übliche Verfolgungsweise an. Herr Prof. Reiss führte Lausanne und Paris zum Vergleich an, um zu zeigen, welche Nebenwege jetzt die polizeiliche Verfolgung einzuschlagen hat; wir wollen der Klarheit wegen Brasilien zum Vergleich heranziehen. Wollen wir annehmen, daß in einem

der deutschen Lande ein großes Verbrechen verübt wird und daß der Täter nach Brasilien flieht. Die Polizei des Ortes hat nach dem gegenwärtigen System zuerst die ihr vorgesetzte Behörde von der Tat und von der Flucht in Kenntnis zu setzen; diese Behörde erstattet dem betreffenden Ministerium des Innern Bericht und dieses wendet sich darauf an das Auswärtige Amt, welches die brasilianische Gesandtschaft in Berlin vorstündigt. Diese berichtet an das Ministerium des Aeußern in Rio de Janeiro, das wieder das Ministerium des Innern und der Justiz von dem Fall in Kenntnis setzt und dieses hat seinerseits wieder die Regierung desjenigen Staates zu benachrichtigen, in welchem der Flüchtling vermutet wird. Das ist eine Schreibererei und eine Telegraphiererei ohne Ende und der ganze Apparat ist nur geeignet, die Verfolgung des Verbrechers zu erschweren. Nach der Ansicht Prof. Reiss' sollte ein internationales Polizeibureau existieren, das von der Polizeibehörde, die einen Verbrecher zu verfolgen hat, sofort und ohne jeden Umweg verständigt wird. Das internationale Bureau benachrichtigt darauf alle die Polizei-Institute, die für die Verfolgung in Frage kommen können, direkt ohne jede Zuhilfenahme der Diplomatie. Auf diese Weise kann das Signalement eines geflohenen Verbrechers an einem einzigen Tage den Polizeibehörden in China, in Australien und in Südamerika zugeschickt werden, während auf dem jetzigen Zickzackwege die Informationen nur nach längerer Zeit verbreitet werden können.

Eine noch größere Rolle als bei der Verfolgung der Flüchtlinge würde die internationale Polizeiorganisation in dem Kampfe gegen das kosmopolitische Verbrechen spielen. Es sind dies die Hoteldiebe, die Hochstapler, die Fälscher etc. Das Arbeitsfeld dieser Herrschaften ist die Welt: sie reisen von einem Lande ins andere, aber sie suchen, was ja auch sehr erklärlich ist, die größeren und reichsten Städte auf, wo viel Geld ausgegeben wird. Aus den Prozeßberichten kann man immer ersehen, wie leicht Leute, die in einem Lande gesucht werden, auf der anderen Seite der Grenze oder des Ozeans wieder gutgläubige Menschen finden, die sich scheren lassen. Das wäre nicht mehr der Fall, wenn es eine internationale Polizei gäbe, denn jede Polizeibehörde besäße die Personalbeschreibung der eleganten Kavaliere und Damen und es wäre unendlich leichter, ihnen das Handwerk zu legen.

Die Errichtung eines internationalen Polizeibureaus berichtet, wie Herr Prof. Reiss erwähnte, nicht die Schaffung eines ähnlichen Agenteninstituts. Das Bureau würde nichts anderes sein als eine Zentralstelle, in die alle Fäden zusammenlaufen; es würde nur für die schnelle Verständigung sorgen, aber keine Agenten zur Verfolgung der Verbrecher ausschicken. So wäre von vornherein dem Mißstand vorgebeugt, daß das internationale Bureau direkt in die Tätigkeit der Lokalpartei eingreift und sie stört. — Selbstverständlich kann und darf die Errichtung eines internationalen Polizeibureaus keine Aenderung in der Behandlung der sogenannten politischen Verbrechen bedeuten. Diese werden nach wie vor außerhalb der Grenzen ihres Landes sich in Sicherheit befinden. Hier ist aber zu betonen, daß die anarchistischen Terroristen, und mögen sie ihre Verbrechen auch aus politischen Gründen begangen haben, nicht als politische, sondern als gewöhnliche Verbrecher betrachtet werden. Wenn also ein Terrorist gegen einen Monarchen oder einen Staatsmann einen Mordversuch macht, oder gar einen Mord begeht, so gilt der Polizei nur die Tat und nicht das Motiv und der Betreffende wird als ein gewöhnlicher Verbrecher verfolgt. Die Vorträge eines internationalen Polizeibureaus sind leicht ersichtlich und unbestreitbar und es ist nur zu verwundern, daß die maßgebenden Stellen dieser Frage nicht näher getreten sind.

Konzert. Im Saale des Konservatoriums in der Rua São João wird am 25. ds. Mts. ein Gesangskonzert der Musiklehrerin Antonietta Musiaio Sonna in Gemeinschaft mit den Damen Michelina Osorio und Nobilina Moraes Galvão stattfinden. Der bekannte Violinvirtuose Professor Zaccaria Autuori wird in diesem Konzert mitwirken. Professor Autuori hat in der kurzen Zeit, in der er wieder hier ist, sich viele Freunde erworben. Sein seelenvolles Spiel und seine individuelle Auffassung, durch die er bei seinen Vorträgen sich auszeichnet, haben die Aufmerksamkeit auf ihn gelenkt und ihm eine ganze Reihe von Schülern zugeführt, unter denen sich auch einige Deutsche befinden. Wir danken bestens für die uns gewordene freundliche Einladung.

Personalnachrichten. In Campinas verstarb gestern Frau Catharina Laubenstein, Mutter des Betriebschefs der Mogyana-Bahn, Herrn Reynaldo Laubenstein. Wir sprechen den trauernden Hinterbliebenen unser aufrichtiges Beileid aus. — Heute morgen verschied nach langem schwerem Leiden Herr Oswald Schnapp im Alter von 30 Jahren. Unser aufrichtiges Beileid.

Stadtreinigung. Vor sechs Monaten wurde das Gesetz betreffend die Verstädtlichung des Straßenreinigungsdienstes angenommen und bestätigt. Ein halbes Jahr ist nun vergangen, die Präfektur hat das gedachte Gesetz aber noch immer nicht durchgeführt, denn der Reinigungsdienst ist noch nicht verstädtlicht worden. — Man sagt, daß an diesem Zustand die Präfektur absolut nicht schuldig sei — sie wolle die Stadtreinigung lieber heute als morgen in die Hand nehmen, sie habe aber nicht den dazu nötigen Mammon. Die Stadtbevölkerung wird wohl noch so lange warten müssen, bis die geplante Munizipalanleihe untergebracht worden ist, denn früher wird die in Aussicht gestellte Reform des Reinigungsdienstes nicht Tatsache werden. — Die Sache ist aber nicht derart, daß sie auf die lange Bank geschoben werden könnte. Der Sommer naht und mit ihm die Staubplage. São Paulo ist in der letzten Zeit nicht reiner, sondern wohl schmutziger geworden und dementsprechend werden die Staubwolken in diesem Sommer noch dicker sein wie in dem vorigen, und die waren schon wahrhaftig groß genug, um außer der Sonne auch den Ruhm der Duprat'schen Verwaltung zu verunkeln. Selbst die erregtesten Freunde des Herrn Präfekten und die größten Bewunderer der Stadt São Paulo gestehen jetzt ein, daß man nirgendwo so schmutzige Straßen sehen kann wie hier. Es ist demnach wirklich die allerhöchste Zeit, daß für die Stadtreinigung etwas geschieht.

Ungetreuer Angestellter. Der Kriminalrichter der ersten Abteilung, Herr Dr. Adolpho Mello, hat gegen den Angestellten des Bankhauses Briccola & Co., Basilio Gaeta, den Präventivhaftbefehl erlassen. Der Genannte steht im Verdachte, 2.950\$000 unterschlagen zu haben.

Schulwesen. Der Staatssekretär des Innern, Herr Dr. Altino Arantes, begab sich gestern mit dem ersten Zuge nach São Carlos, um dort der Grundsteinlegung der Normalschule beizuwohnen.

Kloster São Bento. Am 29. ds. Mts. feiert der Abt von São Bento, D. Michael Kruse, seinen Geburtstag. Der Herr Abt hat seit der Zeit seines Hiersseins seine Tätigkeit wissenschaftlichen und er-

zieherischen Werken gewidmet, die nicht direkt zu seiner geistlichen Tätigkeit gehören, so z. B. ist er Mitbegründer der hiesigen Fakultät für Literatur und Philosophie, die jüngst in Verbindung mit der Universität von Launani in Belgien getreten ist, ferner Gründer des hiesigen Gymnasiums S. Bento und Wiederaufbauer des Klosters S. Bento, dessen neue Kirche eine der schönsten im Süden Brasiliens sein wird. Es werden alle Anstrengungen gemacht, um die Arbeiten an dieser letzteren zu beschleunigen, damit sie an seinem Geburtstage eingeweiht werden kann. Wir gestatten uns, dem Herrn Abt Kruse hierdurch auch unsererseits unsere Glückwünsche auszudrücken.

Schulfest der Deutschen Schule in Villa Marianna. Wie uns der Vorstand mitteilt, hat das am 7. ds. Mts. abgehaltene Schulfest einen Ueberschuß von rund 3.800\$000 ergeben, ein sehr erfreuliches Resultat, welches zeigt, daß man in unserer deutschsprechenden Kolonie den Wert der Kindererziehung nach den Grundsätzen der deutschen Pädagogik zu schätzen weiß. Der Hauptgewinn der großen Lotterie, ein großes Oelgemälde, das auf die Nummer 139 fiel, ist noch nicht abgeholt, ebenso ein Teil der Gewinne aus der Tombola. Die Frist zur Abholung derselben in der Schule wurde bis zum 30. ds. Mts. verlängert. Auf dem Festplatz wurde ferner eine Uhr mit Kette, an der eine Rudermedaille befestigt ist, gefunden. Dieselbe kann von dem sich legitimierenden Besitzer bei Herrn Dr. Hugo L. May in Empfang genommen werden.

Ein Opfer des Rennwahnsinns. In der Santa Casa verstarb ein gewisser Francisco Garcia, der vor einigen Tagen in der Avenida Rangel Pestana von einem Automobil angefahren und dabei schwer verletzt wurde.

Unsere Polizei. Der Kommandant des ersten Bataillons der Staatspolizei, Oberstleutnant Pedro Dias de Campos, der eine längere Europareise machte, um in Deutschland, Frankreich und Italien die Organisation der militärischen Polizei zu studieren, hat nach seiner Rückkehr einem Redakteur ein Interview gewährt und dabei ausgesprochen, daß die militärische Polizei São Paulos nach allem, was er gesehen, als eine der besten bezeichnet werden müsse. Auch in Deutschland sei die Organisation der militärischen Polizei nicht so vollkommen wie in São Paulo. Um jedem Mißverständnis vorzubeugen, hat der Oberstleutnant gleich hinzugefügt, daß in Deutschland der militärischen Polizei auch keine große Rolle zugewiesen sei, weil dank der Disziplin des Volkes die Zivilpolizei vollkommen ausreiche, um die Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten. — In Italien sei die militärische Polizei theoretisch wohl besser organisiert als in São Paulo, doch wolle es dem Oberstleutnant scheinen, daß in der Praxis sich die unsere besser bewähre. — Die Franzosen seien physisch schwächer als die Paulistaner und deshalb könnten die dortigen Polizisten nicht das leisten, was unsere Polizeisoldaten leisten müssen. — Oberstleutnant Dias de Campos dürfte sehr richtig gesehen haben. In Europa hat die militärische Polizei nicht eine solche Rolle wie die hiesige, denn die Paulistaner Staatsmacht ist nicht nur Polizei, sondern auch Militär. In Europa reicht, von einigen lichter bevölkerten Gegenden, Gebirgen, Grenzgebieten etc. abgesehen, die Zivilpolizei vollkommen aus.

Lesen Sie die Anzeigen in der heutigen Nummer.

### Kabelnachrichten vom 18. September

Deutschland. — Aus Heidelberg kommt die Meldung, daß die 25-jährige Prinzessin Sofie von Sachsen-Weimar-Eisenach Selbstmord begangen hat. Das Motiv der unglückseligen Tat sei darin zu suchen, daß die Eltern der Prinzessin ihrer Liebe widersprochen hätten.

Der Sozialistenkongreß in Jena befaßte sich in seiner letzten Sitzung mit der Frage der Arbeitslosigkeit. Der Kongreß kam zu dem Schlusse, daß die Staaten gegen dieses Uebel ankämpfen müßten. Nachher hielt der Genosse Wurm eine Rede, in der er die Haltung der sozialdemokratischen Fraktion bei Diskussionen der Heeresvorlage im Reichstag verteidigte.

Das „Berliner Tageblatt“ vertritt die Ansicht, daß die chinafeindliche Politik Rußlands und Japans eine Annäherung zwischen Deutschland und England zur Folge haben werde. Die russische Politik im fernen Osten, die von Japan unterstützt wird, läuft den englischen Interessen schmerzhaften entgegen und England kann ihr nur dann einigermaßen wirksam entgegenzutreten, wenn es in Europa den Rücken vollkommen frei hat.

Oesterreich-Ungarn. — In der Provinz Galizien sind weitere neun Fälle von Cholera vorgekommen.

Italien. — Aus Bengasi kommen beunruhigende Nachrichten. Es bestätigt sich, daß im Innern der Kyrenaika bewaffnete Beduinenbanden bestehen, die den italienischen Soldaten noch viel zu schaffen machen werden.

Frankreich. — In Nizza sprang ein elektrischer Straßenbahnwagen aus dem Geleise und fiel in einen Graben. Bei der Katastrophe wurden siebzehn Personen getötet, darunter zwölf Soldaten, die vom Manöverfelde zurückkehrten. Die Zahl der Verletzten soll noch größer sein.

Spanien. — Der Kriegsauditor im Prozeß gegen den Mörder Hauptmann Sanchez verlangte für den Genannten die Todesstrafe und für seine mitschuldige Tochter Luiza zwölf Jahre Gefängnis. Das Urteil ist noch nicht gefällt worden, aber man nimmt allgemein an, daß es dem Antrag des Anklägers entsprechen wird.

Portugal. — In Lissabon ereignete sich in einem pharmazeutischen Laboratorium eine furchtbare Explosion, bei der ein Angestellter des Etablissements buchstäblich in Stücke gerissen wurde.

Deutsch-evangelische Gemeinde São Paulo, Rua Visconde do Rio Branco Nr. 10. Am Sonntag, den 21. September: 1. Gemeinde-Gottesdienst um 10 Uhr; 2. Kinder-Gottesdienst um 11¼ Uhr; 3. Abendgottesdienst um 7½ Uhr. Am Donnerstag, den 25. September, Bibelstunde im Pfarrhause abends 8 Uhr. Wilh. Teschendorf, Pfarrer.

# Companhia Cervejaria BRAHMA

Empfehlen ihre bestbekanntesten, allgemein beliebten und bevorzugtesten Biere



TEUTONIA - hell, Pilsentyp  
 BOCK-ALE - hell, etwas milder als TEUTONIA  
 BRAHMA-PILSENER - Spezialmarke, hell  
 BRAHMA helles Lagerbier  
 BRAHMA-BOCK - dunkel, Münchertyp  
 BRAHMA-PORTER - extra stark, Medizinalbier

Grosser Erfolg: BRAHMA

helles, leicht eingebranntes bestbekanntestes Bier. Das beliebteste Tafelgetränk für Familien. Vorzüglich u. billig

GUARANY - Das wahre Volksbier! Alkoholarm hell und dunkel!

Lieferung ins Haus kostenfrei.

Telephon No. 111

Caixa do Correo No 1205

## Dra. Jobanna Pillmann

Zahnärztin  
Spezialistin für Zahnregulierungen

Rua José Bonifacio 32  
S. Paulo.

Zahnarzt  
**Willy Fladt**  
 Rua 15 de Novembro 57  
 (Casa Bento Loeb)

## Guarujá

Pensão e Restaurante "Svea"  
 empfiehlt sich dem wert. Publikum  
 Schöne freundliche Zimmer  
 ausgezeichnete Küche, warme  
 Bäder, herrl. Seebäder, schönste  
 Lage, dicht am Meere.  
 3446) Inhaber: João Iversson

## Hoening's

## Bahia-Cigarren

sind die besten!

Probieren Sie

Haya,  
 Margarita,  
 Reclame,  
 Idalina.

Alleinige Vertreter:

Ricardo Naschold & Comp.

## Hotel Albion

Rua Brigadeiro Tobias 89  
S. Paulo

(in der Nähe der Bahnhöfe)  
 empfiehlt sich dem reisenden Publikum. — Alle Bequemlichkeiten für Familien vorhanden. Vorzügliche Küche und Getränke. — Gute Bedienung. — mässig. Preisen. Gelegentlich Zinspruch hält sich bestens empfohlen der Inhaber

José Schneeberger.

## Dr. Alexander Hauser

ehem. Assistent an den Hospitälern in Berlin, Heidelberg, München und der Geburtsklinik in Berlin. Konsultorium:

Rua Alfandega 79, 1-4 Uhr  
 Wohnung:  
 Rua Corrêa de Sá 5, S. Theresza 622) Rio de Janeiro

## Sociedade Tubos Mannesmann, Ltd.

Rio de Janeiro Caixa Postal 191

## Nahtlose gewalzte Mannesmann-Stahl-Muffenrohre



für Wasser und Gasleitungen.

Rohre unzerbrechlich, auf 80 Atm. geprüft, in Länge von ca. 7-12 Meter. Gewicht halb so gross wie Gussrohr.

Niedrige Transportkosten. — Leichte Montage

Mannesmann-Stahlrohr-Masten für Stromzuführung und Beleuchtung.

Telegraphen- u. Telephonmasten

Mannesmann-Siederohre

Flanschenrohre für Hochleitungen, Bohrröhre Gewinderohre

Turbinen-Leitungsrohre



Rio de Janeiro:  
 Rua d. Ovidor 102  
 Rua do Rosario 113  
 Depot:  
 Rua da Quitanda 52  
 Telegramm-Adresse:  
 ARPECO.

# ARP & Co.

Filiale in Hamburg:  
 Barkhof 3,  
 Mönkebergstrasse.  
 Telegramm-Adresse:  
 ARPECO.

Grosses Lager in Nähmaschinen der bekanntesten Fabriken

## Gritzner & New Home

sowie der registrierten Marken:  
 Vibratoria, Oscillante, Rotatoria, Familia und A Ligeira.

Einzig Agenten und Importeure des

### Schlüsselgarns von Ackermann.

Komplettes Sortiment in

## Waffen, Eisenwaren, Kurz- und Manufaktur-Waren

Exporteure von Rohgummi u. anderen nationalen Produkten

# Isis-Vitalin

Eine Quelle der Kraft, Gesundheit u. Jugendfrische für Jedermann

Hervorragendes Erfrischungsgetränk von höchstem Wohlgeschmack. Hochkonzentrierter Extrakt, sehr ausgiebig, deshalb im Gebrauch billig.

Literatur über ISIS-VITALIN durch „ISIS“ Laboratório chimico, Indayal Est. Sta. Catharina. — Zu haben in allen Apotheken u. Drogenhandlungen

Geschäftliche Auskünfte über ISIS-VITALIN durch

## Carlos M. Steinberg

MARCA REGISTRADA S. PAULO Rua da Quitanda No. 12 S. PAULO

### Im Kampfe mit wilden Tieren

Aus den Erinnerungen eines Dompteurs.

Vor einigen Monaten starb in London der in England und Amerika berühmt gewesene Dompteur und Menageriebesitzer Frank Bostock. Das, was Frank Bostock aus der Masse seiner Berufsgenossen hervorhob, war nicht nur seine beispiellose Unerschrockenheit, sondern seine wirkliche Liebe zu den wilden Tieren, mit der er sich ihr Vertrauen erwarb und durch die er sie zu den kühnsten Evolutionen heranzog. Selbst einer alten Dompteurfamilie angehörend, stand schon Bostocks Wiege sozusagen in der Nähe eines Käfigs, und so lernte er keine Furcht kennen. Noch in seinen späteren Jahren, als er sich nur mehr ausschließlich der Leitung seiner vielfachen Geschäfte widmete, trat er nicht selten in den Käfig, der eines oder mehrere ihm noch völlig unbekannte wilde Tiere beherbergte, nur um einem seiner Dressuren zu Hilfe zu kommen oder um dem Tiere einen neuen Trick beizubringen. Freilich, nicht selten ward Bostock ein Opfer seiner Tollkühnheit, was ihm jedoch nicht hinderte, sich immer wieder, nachdem er sich von den vielfachen Wunden erholt hatte, in gleicher Liebe seinen Tieren zu nähern. Denn „mit Furcht“ einflößen, wie er selbst zu sagen pflegte, hat man noch niemals einen Tiger oder Löwen zu den gewünschten Kunststücken gebracht. Der Tierbändiger muß das Gefühl der Überlegenheit haben, er muß sich seiner Meisterschaft über die Bestie bewußt sein, dann wird sie in ihm ihren Meister sehen. Es ist jedoch, pflegte Bostock zu sagen, lächerlich, wenn man annimmt, daß der Tierbändiger mit seinem scharfen, furchtlosen Blick das Tier in Schach hält. Der Bändiger bedarf wohl seiner scharfen Augen, aber nur, um jede Bewegung des Tieres beobachten zu können. Die unumgänglichste Forderung zur Dressur der Bestie ist im Gegenteil die unbedingte Liebe zu seinen Tieren. Nur durch diese gewinnt der Dresseur Vertrauen bei den in erster Linie scheuen Bestien und kann bei ihnen ebenso wie bei den Haustieren Gegenliebe erwecken. Natürlich gelingt es nicht einem Bändiger, sich das Vertrauen des Tieres zu erwerben, und oft wird er von ihm mit Haß und Mißtrauen verfolgt, und dann muß er wohl auf seiner Hut sein. Bostock pflegte sich selten bei der Zähmung der Tiere der Peitsche, des scharfen Eisens oder gar eines Revolvers zu bedienen.

Wenn er ein Tier zur Dressur übernommen hatte, bemühte er sich zunächst, dasselbe mit sich bekannt zu machen. Wochen- und monatelang beschränkte er sich darauf, nur an den Käfig heranzutreten und dann sprach er zu dem Tier, bis es sich an seine Person und Stimme gewöhnt hatte. Aber nie vergaß er, bevor er fortging, dem Tier ein Stück Fleisch zuzuwerfen, damit es sich allmählich gewöhne, in ihm den Freund zu sehen. Erst nachdem er die Empfindung hatte, daß das Tier bereits an ihn gewöhnt sei, wagte er sich in den Käfig, nahm aber auch dann keine Waffen mit, bediente sich im Bedarfsfalle eines Holzstabes oder nur eines Besens zu seiner Verteidigung. Es klingt ein wenig seltsam, wenn man hört, daß diese wilden Tiere einen furchtbaren Respekt vor diesen so harmlosen

Waffen haben. Dies ist aber daraus zu erklären, daß sie an den Lippen und im Rachen außerordentlich empfindlich sind und sich sehr vor den scharfen Borsten eines Besens oder den Kanten eines Sesselbeines fürchten. Nun muß der Tierbändiger im Käfig mit unendlicher Geduld das zu dressierende Tier mit seiner Person vertraut machen. Nie sollte der Bändiger früher mit dem Training Versuche machen, bevor das Tier nicht an Liebkosungen von des Bändigers Hand gewöhnt ist, denn nur aus diesen kleinen Anfängen kann man die höhere Dressur entwickeln, aber immer nur mit Liebe, Geduld und Verständnis für den Charakter und die Leistungsfähigkeit des Tieres. Es hat nämlich wenig Zweck, wie Bostock zu behaupten pflegte, wenn man von einer tödlichen Waffe Gebrauch macht, denn wenn man die Bestie trifft, begibt man sich eines schönen, kostbaren Tieres, und um es einfach abzuwehren, genügt, wie gesagt, ein Besen oder Holzstiel oder — kaltes Wasser, das eine fabelhaft abschreckende Wirkung auf die Wüstentiere ausübt. Aber auch hier muß man vorsichtig sein, denn die Bestien sind sehr empfindlich und holen sich nicht selten eine Lungenentzündung. Bostock hat sich diesem Berufe nur aus Neigung gewidmet, denn er sah in den Bestien trotz der vielfachen Wunden, die sie ihm geschlagen haben, immer nur liebe und gute Freunde. Jedenfalls scheint er zu diesen mehr Vertrauen gehabt zu haben als zu jenen, die vor dem Käfig standen und nur kamen, nicht um die Leistungen des Menschen, der die wilden Tiere durch starken Willen niedergewungen hat, zu bewundern, sondern nur, um ihre Nerven durch die aufregenden Vorfälle im Käfig aufzuspitzen. Einmal schloß Bostock ein Interview mit folgenden Worten: „Nicht die Löwen und Tiger, sondern das Publikum trachtet nach unserm Blut, und darin sind wir in der Menschendressur noch keinen Schritt weiter als die barbarischen Römer, die ihre Gladiatorenspiele und Tierhetzen im Zirkus Maximus hatten. Es ist für mich nicht schwer, zu entscheiden, wer von Mensch und Tier die brutalere Bestie ist, gerade weil ich ein Leben darauf verwendet habe, die wilden Tiere zu studieren“.

### Die jungen Mädchen von heute

Die literarische Mode in Frankreich gehört jetzt mehr denn je der Jugend. Es gibt einige Bücher über den moralischen und physischen Zustand der heutigen Jugend. In den Zeitschriften häufen sich die Enquêtes, in denen bekannte und unbekannte junge Leute zum Worte gelangen, um zu erläutern, aus welchen Elementen das „Morgen“ in Frankreich beschaffen sein wird. Im Vorjahre hatte die „Revue Hebdomadaire“ eine solche Rundfrage über die männliche Jugend veranstaltet. In diesem Jahre läßt sie die jungen Mädchen zum Worte kommen. Zuerst die der Gesellschaft:

Eine junge Dame erklärt: Eine Heroine Mussets sagt am Tage ihrer Verlobung: „Ich habe das Leben wenig gekannt und viel geträumt!“ Diese Phrase flößt heutzutage uns Mitleid ein. Heute treten die jungen Mädchen in das Leben ein und glauben es zu kennen. Allerdings haben wir auch heute keine

Vergangenheit. Aber wir leben voll die Gegenwart aus, diese fesselt uns, begeistert uns und läßt uns wenig Zeit zum Träumen. Das Leben ist für uns die Aktion, der Besitz des Augenblicks viel mehr als die Erwartung des „Morgen“. Wir haben kein melancholisches Temperament mehr und wir suchen nicht mehr, wie unsere Ahnen zur Zeit der Romantik, die Willst der Traurigkeit.

Andero Mädchen sagen, daß sie „fröhliche Seelen“ haben, „Seelen voller Sonnenlicht“, daß sie sogleich „leben“ wollen und nicht die Möglichkeit, noch einige Jahre zu warten, zulassen. Sie wollen nicht jung sterben, jedenfalls weigern sie sich, zu sterben, „ohne ihre Energie realisiert zu haben“. Sie würden es sich nicht verzeihen, „in einem anderen Jahrhundert als im gegenwärtigen geboren zu sein“. Sie haben Nietzsche gelesen und führen seine Zitate im Munde. Sie haben Ideen bezüglich des Kapitals und der Arbeit, über „die Dualität des Arbeitgebers und Arbeitnehmers“.

Ein Mädchen schreibt: „Unser aller Karriere darf keine andere sein, als Französinnen zu sein in dem ganzen Edelsinn des Wortes, in unserem Heim und in unserer Heimat die französischen Ideen, Traditionen, Ideale intakt zu bewahren und sie den Generationen, die nach uns kommen, weiterzugeben. Wir haben das Frankreich der Zukunft vorzubereiten. Das ist der große Zweck, dem wir dienen sollen“.

Nach dem Mädchen der Gesellschaft kommen in der Rundfrage, die an die Reihe, die arbeiten. Zunächst ein Fräulein vom Telephon. Sie erzählt wie der Dienst organisiert ist und findet ihn so trefflich. Sie ist voller Optimismus. Sie hat hundert Abonnenten zu bedienen, es gibt darunter freundliche und minder freundliche. Wenn ein Abonnent sie beim Dienstantritt anruft und ihr lebenswürdig „Guten Morgen!“ wünscht, ist sie gleich für den ganzen Tag gut disponiert. Sie fährt dann fort: „Es gibt edle, hervorragende Aufgaben, die die Seele erheben und sie beständig in Begeisterung erhalten. Die meingie gehört leider nicht dazu, sie ist dunkel, reich fachlich und dem Anscheine nach unnütz. Aber jede Pflicht hat, wenn man sie sie gewissenhaft ausübt, ihren Wert und ihr Verdienst. Darum liebe ich auch mein Amt, weil es meine momentane Pflicht darstellt.“

Ein anderes junges Mädchen ist Maschinenschreiberin. Das ist ein schwieriges Metier nach ihrer Angabe. Man muß den Gedanken der Person, die spricht, auffangen und ihn dann formulieren. Die Schreibmaschine ist weniger melodisch als ein Klavier, aber der metallische Lärm, den sie macht, schlüßfert die traurigen Gedanken ein. Wenn man so einen ganzen Tag inmitten des Lärms verbracht hat, fühlt man ein wahres Vergnügen, das Bureau zu verlassen und die Ruhe des Familienheims zu genießen. Man hat jedenfalls tagsüber etwas Nützliches getan. Im übrigen wünscht sie sich einen Mann, aber sie fürchtet, daß bei den jetzigen teuren Zeiten die Bewerber auch eine Mitgift verlangen.

Dann kommt Fräulein Caffaret zum Wort, eine preisgekürnte Pianistin des Konservatoriums. Diese junge Dame ist nicht unbedingt darauf versessen, sich zu verheiraten. Sie wird zum Gemahl nur einen Mann nehmen, der dank seiner unabhängigen

Situation seiner Frau volle Freiheit lassen kann, sich ganz der Kunst hinzugeben. Die Politik interessiert sie gar nicht. Aber sie hält es für unmöglich, „das Volk von neuem unter eine despotische Autokratie zu beugen“.

Alle jungen Mädchen, sie mochten der Gesellschaft, der Kunst, dem Geschäft angehören, sind jetzt mit dem Leben zufrieden. Auf alle Fragen hat der Urheber der Enquete nur eine einzige mißvergnügte Antwort erhalten: die einer Verkäuferin in einem großen Modemagazin; die nicht findet, daß Arbeit Freiheit bedeutet, wie man ihr gepredigt hat. Sonst ist der helle Optimismus heute in der weiblichen Jugend Frankreichs das hervorragendste Charakterzeichen.

### Theater und Musik

Dachauer Musik. Nordöstlich von der bayerischen Hauptstadt liegt an der eintönigen Hochebene der von einem Schloßhügel überragte Marktflecken Dachau, dessen bäuerliche Bewohner zäher als das übrige Volk dieser Gegend an alter Tracht und Sitte festgehalten haben. Diese, eines gewissen malerischen Reizes nicht entbehrende Urwüchsigkeit lockte von alters her zahlreiche Künstler nach dem ehemaligen wittelsbachischen Burgsitz, und es wird behauptet, daß sich allein in Amerika weit mehr gemalte Dachauer befinden als lebendige in Bayern. Seit nun irgendein erfindersicher Kopf auf den Gedanken kam, zur Faschingszeit eine Musikkapelle in Landestracht als „G'scheerte Dachauer“ auftreten zu lassen, ist die Zahl der Dachauer-Kapellen, bei denen wohl kaum ein einziger echter Dachauer mitwirkt, geradezu Legion geworden. Das wäre nun gewiß nicht schlimm, wenn die Leute durchweg gute Musik machten und durchweg einwandfreie Lieder vortrügen. Da das aber leider nicht bei allen zutrifft, so hat sich der Magistrat von Dachau beschwerdeführend gegen die mißbräuchliche Benutzung des Ortsnamens aufgelehnt. Die Berechtigung dieser Beschwerde wird trotz der ihr anhaftenden Komik einstweilen von keiner Seite bestritten. Nebenbei sei bemerkt, daß das jedem Kenner oberbayerischer Verhältnisse geläufige Epitheton ornans „g'scheert“ jenen Zeiten der Hörigkeit entstammt, als die Bauern im Gegensatz zu den herrschenden Klassen das Haupthaar kurz geschoren tragen mußten. Unter einem G'scheerten versteht man demnach einen bäurischen, unbeholfenen Menschen.

Eine Faksimile von Mozarts Requiem. Die Wiener Hofbibliothek bewahrt als einen ihrer wertvollsten Schätze die Originalhandschrift des Requiems, das Mozart unvollendet zurücklassen mußte, da ihm der Tod den Stift aus der Hand nahm. Es wurde von seinem Schüler Süßmayr vollendet, der so vollkommen in den Geist des Meisters eingedrungen ist, daß der Streit, was von Mozart und was von ihm herrührt, noch immer nicht abgeschlossen ist. Wie wir erfahren, bereitet der Oberbibliothekar der k. k. Universität in Wien, Dr. Alfred Scherich, mit Erlaubnis der Direktion der k. k. Hofbibliothek eine Ausgabe dieser wertvollen Handschrift in vollkommener getreuer Wiedergabe vor, die sicher das lebhafteste Interesse nicht nur der Musikgelehrten, sondern jedes Kunstfreundes erregen wird.

Kuriositäten aus dem Lande der Morgenröte

Die Japaner suchen auf alle mögliche Weise Korea, „das Land der Morgenröte“, zu einem modernen Lande zu machen. Wo in Korea man aber aus den Fremdenkolonien heraustritt, auf Schritt und Tritt stößt man auf alles, was merkwürdiges verzapftes Koreaertum, und die meisten Dinge sind noch heute so, wie sie vor hundert oder gar tausend Jahren auch schon waren. In Europa fängt man zum Beispiel mit dem Bau eines Hauses von unten an. Der Koreaner baut zuerst das von Stützen getragene Dach und legt dann erst die Wände an, die aus Holz, jedoch ohne Nagel errichtet werden. Ein Engländer, H. J. Shepstone, teilt im „Wide World Magazine“ weitere solche Kuriositäten aus Korea mit und erzählt die meisten seiner Beispiele durch gute Aufnahmen, die von einem Berliner, F. O. Koch, stammen sollen. Manche europäische Dame kennt kein größeres Vergnügen als das Einkaufen. Das Shopping der Engländerin. In Korea gibt es dergleichen nicht. Frauen sieht man überhaupt nicht auf der Straße, wenigstens nicht Frauen der höheren Stände, und der Hausherr ist es, der die Einkäufe besorgt. Er geht auf den Basar, der zwar orientalisches, aber nicht ganz unorientalisches Möbel zu tragen hat, tut er das höchst eigenhändig. Einen Wagen oder eine Karre verwendet er nicht, und wo er die Tiere zu Hilfe nimmt, bestückt er sie auf die merkwürdigste Weise. Auf ihrem Rücken werden die Lasten zu turmartigen Gebäuden aufgestapelt, an den Seiten hängen sie herunter und von einem vollbekpackten Lasttiere sieht man häufig nichts, als den Kopf, den Schwanz und die Hufe! Der Lastträger selbst bedient sich gewöhnlich eines großen, rahmenartigen Gestelles, das seit altersher in Korea üblich ist. Die Koreaner tragen damit vier bis fünf Zentner schwere Lasten auf dem Rücken. Ein Fremder, der sich in Korea eine schwere Last vom Bahnhof zum Hotel tragen lassen will, wendet sich damit an einen Angehörigen dieser Lastträger- oder Hausierergilde, vielleicht der ältesten der Welt, die vor 1500 Jahren gegründet worden ist. Es soll in Korea Familien geben, deren Angehörige seit vielen Generationen als solche Lastträger tätig sind. Auch mit leichten, gebrechlichen Lasten wissen diese Träger geschickt umzugehen. So haben die Koreaner eine eigentümliche Art, Eier zu befördern. Bei uns verpackt man Eier in Lattentüchern, wo sie zwischen Häcksel oder anderen weichen Stoffen sicher liegen. Der Koreaner stellt aus Stroh zopfartige Geflechte her, in die die Eier eingeflochten sind, und wenn er ein Paket Eier zu tragen hat, wirft er eine solche Schur über den Rücken, schlenkert unterwegs damit bedenklich hin und her und zerbricht dennoch kein einziges Ei! Wer in Korea als Neuling sich aufhält, wundert sich vielleicht darüber, wie oft er auf den Straßen Prozessionen mit Fahnen sieht. Diese Fahnen sind aber nichts anderes als — Reklame, und vertreten die Reklametafeln, die bei uns die Reklameleute an Stöcken, auf dem Rücken oder auf der Brust tragen.

Diverse Nachrichten

Ein Denkmal für einen Affen. Einen neuen Rekord auf dem Gebiete der Denkmahnahme hat Amerika zu verzeichnen: in der Nähe von New York hat nun ein Affe, ein Schimpanse, ein großes ehernes Denkmal erhalten. Der Affe, dessen Andenken der Nachwelt gerettet werden soll, hieß James und war der Lieblingsschimpanse der Mrs. Packy aus Brooklyn. Als die mit vielen Millionen gesegnete Dame vor einiger Zeit ihren Gatten verlor, erkor sie den Affen James zu ihrem besten Freunde und zum Gegenstand ihrer mütterlichen Sorge. Aber James war ein Affe wie andere auch, stellte viel Unheil an, machte sich die Dienerschaft der Frau Packy zu Feinden, und schließlich wurde ihm ein Streich gespielt, der mit dem Ableben des Lieblingsaffen der Frau Packy endete. Es gab natürlich ein imposantes Begräbnis. Aber nicht genug damit, die trauernde Hinterbliebene beauftragte einen bekannten New-Yorker Bildhauer mit der Herstellung eines grossen Bronzestandbildes des dahingegangenen Vierfüßlers, unzählige Photographien wurden dem Künstler zur Verfügung gestellt, die Arbeit gedieh, und nun ist, nach einem Berichte des „Gaulois“, mit grosser Feierlichkeit das Affendenkmal enthüllt worden. Es erhebt sich inmitten des grossen parkartigen Gartens der Frau Packy, viele Gäste waren zur Einweihung geladen, ein Musikkorps blies Fanfaren, es gab Reden und ein Ehrenbankett, und beim Dessert verlas der Notar der Frau Packy eine Klausel aus dem Testament der Denkmalsstifterin, in der sie ihren Erben die Pflicht auferlegte, dereinst nach ihrem Tode das Denkmal „ihres besten Freundes in Ehren zu halten“.

Wie französische Frauen die Fahne grüßen. Bei der grossen Parade in Longchamp am 14. Juli sind nicht weniger als 41 Fahnen und Standarten an die zahlreichen neugebildeten französischen Regimenter und Kolonialtruppen ausgegeben worden, und Paris grüßelt eifrig über die Lösung des Problems: wie sollen die Frauen die Fahnen grüßen? Wenn die Truppen vorbeiziehen, grüssen die Mütter die Fahnen durch Abnahme des Hutes, was aber tun die Frauen? In der letzten Sitzung des Kongresses Jeanne d'Arc, der sich der Förderung des Patriotismus der französischen Frauen widmet, ist die Angelegenheit jetzt zur Zufriedenheit aller patriotischen Parisinerinnen gelöst worden. Wie der „Eigazette“ berichtet, ist einstimmig der Beschluß gefaßt worden, daß die Frauen Frankreichs dort vorüberziehende Fahnen dadurch grüssen, daß sie stehen bleiben und die Hand wie zum Schwure erheben. — Verrückte Hühner!

Goldene Einladungskarten hat der bekannte Moskauer Millionär Spiridinow an seine Bekannten zur Feier seiner goldenen Hochzeit ergothen lassen. 200 Einladungskarten aus reinem Golde, auf denen der Text der Einladung kunstvoll in Email erscheint. Jede Karte wiegt 20 Gramm; insgesamt wurden 8 Pfund Gold verwendet. Die Einladungen zeigen im übrigen die übliche Kartenform, aber manche der Gäste werden trotzdem bedauern, daß der russische Millionär nicht täglich goldene Hochzeit feiert.

Maskenkünstler. Man schreibt der „Voss. Zig.“: Auch die Bühnenkunst und ihre Formen sind den Wandlungen der Mode unterworfen. Es galt früher als eine der wichtigsten Aufgaben für die Meister der Szene, sich eine möglichst originelle Maske zurecht zu bauen. Selbstverständlich wird auch heute noch ein so großer Mime darauf halten, daß seine äussere Erscheinung ganz im Stile seiner Rolle erscheint und er eine dieser vollkommen entsprechende Maske abgibt. Aber es war nicht so sehr das Charakteristische, als das Originelle und Ungewöhnliche, das die Maskenkünstler früherer Perioden anstrebten, und ihr höchster Ehrgeiz war es, vom Publikum nicht erkannt zu werden. Von einigen berühmten Maskenkünstlern erzählt man als rühmend, daß sie zuweilen sogar nicht von ihren eigenen Kollegen erkannt wurden, wenn sie auf der Szene erschienen. So wird dies von Karl Vaudius berichtet, dem Vater der Frau Wilbrandt-Vaudius, der in der Bühnenwelt der Nasen-Baudius genannt wurde, weil er eine besondere Geschicklichkeit im Ankleben falscher Nasen besessen haben soll. Anschütz erzählt von ihm: „Er hatte eine seltene Ausdauer, sich vier bis fünf Stunden vor Beginn einer wichtigen Vorstellung zur Toilette in die Garderobe zu setzen und hier eine Reihe von Gesichtsmasken fertig zu machen und zu verwerfen, bis ihm eine zusagte. Er hatte sich dieser Liebhaberei zu Gefallen sogar zu dem Opfer entschlossen, seine Augenbrauen wegzubringen, um diese künstlich anzubringen.“ Das Gleiche — da seine Kollegen ihn oft nicht erkannten, wenn er seine Garderobe verließ — berichtet Genast auch von dem Leipziger Komiker Friedrich Koch, der durch seine tollen Komikerstreichche, die in älteren Bühnenkreisen heute noch erzählt werden, bekannt war. Andere Maskenkünstler suchten ihre Virtuosität dadurch zu bekunden, daß sie ihre Rollen in erkennbarer Maske einer bestimmten Persönlichkeit gaben. Das konnte wohl zuweilen einen ganz künstlerischen Zweck haben. So gab noch vor etwa zwanzig Jahren Adolf Klein, der jetzige Direktor des Lodzer Theaters, im hiesigen Lessing-Theater den Ibsenschen Volksfeind in der Maske von Ibsen selbst. Nicht selten konnte es dabei wohl passieren, daß solche Maskenkünstler diejenigen, die sie auf der Bühne kopierten, im Zuschauerraum vor sich sahen. Das war einmal bei Theodor Döring der Fall. Er gab in Mannheim die Rolle eines gekerkerten Bankiers in der Maske eines stadtbekanntem Bankiers des Ortes selbst, und jeder erkannte auch sofort in der künstlerischen Kopie das Original. Auch der Bankier erkannte sich selbst und wußte mit Witz und Geschmack diese Verspottung zu vergelten. Er ließ sich am Tage nach der Vorstellung beim Künstler melden; Döring empfing ihn mit zwiespältigen Gefühlen, aber mit der liebenswürdigsten Miene trat der Besucher auf den Künstler zu und sagte: „Sie waren so liebenswürdig, Herr Döring, mich gestern auf die Bühne zu bringen, und ich muß sagen, daß Ihnen das außerordentlich gelungen ist. Ich habe an Ihrer Leistung nur eine Kleinigkeit aussetzen gehabt. Ich trage nur echte Brillanten in meinem Vorhemd; Sie hatten unechte angelegt. Da mich aber alle Welt sofort erkannt hat, kann mir das natürlich nicht gleichgültig sein, und ich bitte Sie höflichst, diese echten Hemdknöpfe zu tragen!“ Damit überreichte er dem erstauenden Künstler eine Garnitur kostbarer Knöpfe und hatte so die Lacher auf seine Seite gezogen. — Auch einem Fürsten ist einmal passiert, sich auf seiner Hofbühne kopiert zu sehen, und merkwürdigerweise von einer Dame, und was nicht minder merkwürdig war, der Fürst, der König Friedrich von Württemberg, der Schwiegervater des Königs Jérôme, ließ es ruhig geschehen. Eine Frau Posetta hatte ihn vollständig kopiert; das Gesicht entsprechend zurecht geschminkt, das Haar zurückgestrichen und gepudert, den Zopf im Nacken, das dreieckige Hüthen, Rock, Weste, kurz das ganze Kostüm, wie der König es trug, in der Hand den hohen Stock. Von seiner Loge aus, im Angesicht des ganzen Publikums, klatschte der König seinem Ebenbild auf der Szene Beifall zu und freute sich herzlich über die frappante Maske, die einer seiner Künstlerinnen gelungen war. — Einer der letzten großen Virtuosen der Maskenkunst war Friedrich Haase. Er war stolz auf seine berühmten Masken, und ein Bild, das eine Anzahl seiner berühmtesten auf einem Menschenalter nicht geändert habe. Er sah als Rochefortier in der „Partie Piquet“ und als Harleigh in „Sie ist wahnsinnig“ genau so aus im Alter von vierzig Jahren wie dreißig Jahre später.

Das unaufhörlich heiratende Ehepaar. Aus seinen Amtslebensnissen gab jüngst ein amerikanischer Geistlicher folgende Geschichte zum Besten: Ein junges Ehepaar sprach eines Tages bei ihm vor, und wünschte ehelich zusammengetan zu werden. Beide machten einen guten Eindruck und waren respektabel gekleidet. Der Pfarrer holte Zeugen und machte die beiden zu „Mann und Frau“. Hernach gab es, wie üblich, ein kleines Frühstück mit Kuchen und Wein. Nach einer halben Stunde brach das Paar auf und der junge Ehemann überreichte dem Pfarrer eine Zwanzigdollarnote — er hatte gerade kein Kleingeld, wie er hinzufügte. Er bat ihn, davon auch die Wirtshausrechnung zu bezahlen. Sie hatten dort nur gespeist und die Pferde untergestellt. Der Best sollte für ihn sein. Hochehrfrent über die anständige Bezahlung, bedankte sich der Pfarrer herzlich und das junge Paar ging auf und davon. Doch selten hat ein Pfarrer ein so langes Gesicht gemacht, wie dieser, als er zum Wirtshaus kam und die Zwanzigdollarnote vorzeigte. Sie war nämlich falsch, und für das Privileg, das junge Ehepaar verheiratet zu haben, konnte der ehrwürdige Herr aus seiner Tasche alles bezahlen. Doch einen Trost hatte er. Seinen Amtsbrüdern ging es nicht besser. Denn in den nächsten Wochen las er in den Zeitungen, daß das Paar eine Rundreise durch die Staaten gemacht und sich an hunderten von Orten auf ähnliche Weise hatten „trauen“ lassen. Der Höhenhund. Es war an einem Sommerabend, so plaudert ein Mitarbeiter der „Täglichen Rundschau“, als ich den Höhenhund in einer Straße des Berliner Nordens zum ersten Male erblickte. Die Häuser dieser Gegend haben vier Stockwerke und besitzen schmale Erker; im dritten Stockwerk saß er und betrachtete seine Rute, die wie der Schwanz eines Eichhörnchens aufgerichtet war und, wie es schien, seinen einzigen Besitz an Schönhoheit darstellte. Er hatte sich das weit geöffnete Fenster zumute gemacht, und die Art wie er die rechte Pfote lässig herunterhängen ließ, hatte etwas Beängstigendes. Ich wunderte mich, daß niemand außer mir ihn beachtete; weder der Bananenhändler noch der Schutzmann, der gerade auf Posten zog, schenken ihm die geringste Aufmerksamkeit. Und doch war er, meine ich, eine erschreckende Merkwürdigkeit, dieser Großstadthund, der dort mit gelassener Ruhe vorstete und ganz zu vergessen schien, daß seine Vorfahren es für eine Ehrensache hielten, in der Prärie herumzutreiben. Was für seltsame Vorstellungen vom Leben muß dies Geschöpf haben, das wahrscheinlich den Tag über auf einem gesteckten Kissen schläft und in den Nachmittagstunden wie ein Vogel auf die Bevölkerung hinunterblickt! Ich fürchte, daß ihm der Begriff einer Dame mit einem strohernen Berg zusammenfließt, auf dem Reiherrfedern und künstliche Kirschen wachsen und was für ein abenteuerliches Gebilde muß für ihn ein Pferd sein! Dafür, denke ich, ist er den Mond, und in der Entdeckung herankommender Luftschiffe übertrifft er uns alle. Ob er überhaupt mit der flachen Erde Bekanntschaft macht? Ich vermute es. Er geht zu diesem Zweck mühsam eine Treppe hinunter, zuweilen von Schwindel ergriffen. Ich hätte ihm, als ich seine Bekanntschaft machte, gerne ein Wort der Ermutigung zugerufen, aber es schien mir zu gefährlich. Wenn er nun mit gebogenem Rücken herunterfiel — ich mochte es mir gar nicht ausmalen. Dem zweifellos hat er entsetzlich empfindliche Nerven, ist schreckhaft und kann sich bei plötzlichen Ereignissen nicht zurechtfinden. — In diesem Augenblick geschah etwas Furchtbares: Der Hund reckte sich, ließ beide Vorderpfoten herunterschnellen, betrat eine vorspringende Kante, die etwa zwei Hände breit war, und ging auswärts um den Erker herum, um auf der anderen Seite durch ein gleichfalls geöffnetes Fenster wieder ins Zimmer zu steigen! Das Letzte, was ich von ihm sah, war ein fröhlich wedelnder Schwanz.

Geschäftsverlegung

Hiermit bringe ich meiner geschätzten Kundschaft, dem verehrlichen Publikum zur gefl. Kenntnis, dass ich mein Geschäft von der Rua Conceição 16, nach der

Rua dos Protestantes Nr. 5

verlegt habe. Durch bedeutende maschinelle, sowie moderne technische Einrichtungen bin ich in der Lage als Spezialität alle Arbeiten in Relief auf Karton, Pappe, Leder, Holz, Celuloid, Horn, Metall etc., sowie geprägte Plakate, Kalenderrücken und andere Reklamartikel in effektvoller und künstlerischer Ausführung herzustellen. Interessenten stehen Muster und Preise gern zu Diensten. Kunstgewerbehaus IDAI.

Proprietario: Henrique Franke, Caixa 928.

Malstunden

nach neuzeitlichem interessantem System, kein Arbeiten nach Vorlagen

Moderne Koloristik

jährliche öffentliche Ausstellung der Schülerarbeiten etc. erteilt

Damen u. Herren, letzteren event. nur Sonntags

Georg Fischer-Elpons

Offmaliger Juror der grossen Internationalen Kunstausstellungen in Europa etc. Interessenten wollen ihre Adressen an die Expedition der Deutschen Zeitung, S. Paulo, senden.

Kalk und Zement

Beneduci & Scapin

S. PAULO, Caixa postal 956

Telephon 4064 :: Rua do Thezouro, 3

Aufträge für das Innere werden angenommen.

Uebernahme von Strassen-Pflasterungen.

Jeden Sonnabend

Frische Trüffel- und Sardellen-Leberwurst

in den bekanntesten Niederlagen von

Fritz Möbst.

S. Paulo.

Alle meine Verkaufsstellen sind durch Plakate kenntlich. 2045

Echt bayrische

Maizbonbons

15000 die Dose

„La Bonbonnière“

Rua 15 de Novembro 14

(esquina Largo do Thezouro)

Filiale: Rua S. Bento 23-25



Letzte Neuheit!

Folhinhas u. Plakate

nach ganz neuen patentierten Verfahren mit Nickel-Schrift

Phänomenal!

Verlangen Sie Muster und Preise vom Kunstgewerbehaus IDAI

Proprietario: Henrique Franke

Rua Protestantes Nr. 5

Mellin's

Vollständiger Ersatz für Muttermilch, verhält hunderttausenden schwächlichen Kinder zu kräftigen Entwickelung. Agenten Nossack & Co., Santos

Focd

Aromatisches

Eisen-Elixir

Das

Deutsche Heim

der „Frauenhilfe“, São Paulo, Rua Visconde do Rio Branco 8, bietet alleinstehenden Mädchen und Frauen Unterkunft und Verpflegung. Tagespension zu 2 und 3 Milreis.

Ausgezeichneten

Frühstücks- und Mittagstisch

finden einige Herren und Damen

Rua Bento Freitas 40

São Paulo.

Dr. Carlos A. G. Knüppeln Rechtsanwalt S. PAULO Rua Barão de Paranapiacaba 4 sala No. 10, (Antiga Caixa d'Agua), 5886 Sprechstunden von 12-3 Uhr

Maternidade und Frauen-Klinik São Paulo. Dieses Etablissement hat eine erstklassige Abteilung für Pensionistinnen eingerichtet. Ein Teil der für Pensionistinnen bestimmten Räume befindet sich im Hauptgebäude, der andere im separaten Pavillon. Pensionistinnen haben eine geschulte Krankenpflegerin zu ihrer Pflege. Auch stellt die Maternidade für Privatpflege geprüfte und zuverlässige Pflegerinnen zur Verfügung.

Kinderloses Ehepaar sucht eine Frau oder Mädchen für alle häuslichen Arbeiten, ausser kochen. Näheres Rua Maria Antonia 71, S. Paulo. 4543

Landwirtschaftliche Maschinen aller Art auf den Werken von John Deere & Co. u. Deere & Mansuro Coy. Moline U. S.

John Deere & Co. u. Deere & Mansuro Coy. Moline U. S.

John Deere & Co. u. Deere & Mansuro Coy. Moline U. S.

John Deere & Co. u. Deere & Mansuro Coy. Moline U. S.

John Deere & Co. u. Deere & Mansuro Coy. Moline U. S.

John Deere & Co. u. Deere & Mansuro Coy. Moline U. S.

John Deere & Co. u. Deere & Mansuro Coy. Moline U. S.

John Deere & Co. u. Deere & Mansuro Coy. Moline U. S.

John Deere & Co. u. Deere & Mansuro Coy. Moline U. S.

John Deere & Co. u. Deere & Mansuro Coy. Moline U. S.

Restaurant

von Jorge Witzler 3022 Rua Sta. Ephigenia 5 - S. Paulo

Kalte u. warme Speisen zu jeder Tageszeit

Dr. Carlos Niemeyer Operateur u. Frauenarzt behandelt durch eine wirksame Spezialmethode d. Krankhender Verdauungsorgane und deren Komplikationen, besonders bei Kindern, Sprechzimmer u. Wohnung Rua Arouche 2 S. Paulo Sprechstunden von 1-3 Uhr. Gibt jedem Ruf sofort Folge. Spricht deutsch. 2456

Frau H. Frida Wendt Deutsche diplomierte Hebamme Rua Livrre Nr. 2, S. PAULO

Erstes Glas-Reinigungs-Institut São Paulo's Ladeira Santa Ephigenia Nr. 29 Uebernehme die Reinigung von Glas Metall, etc. Parkettbohrern, sowie als vorkommenden Malarbeiten und Reparaturen in Läden und Privathäusern. Aufträge werden prompt erledigt bei billigster Berechnung. Im Abonnement hohe Ermässigung. Bestellungen erbitte per Post. 4408 LUTZ MEISSNER.

„Victoria“

Erstes Glas-Reinigungs-Institut São Paulo's Ladeira Santa Ephigenia Nr. 29 Uebernehme die Reinigung von Glas Metall, etc. Parkettbohrern, sowie als vorkommenden Malarbeiten und Reparaturen in Läden und Privathäusern. Aufträge werden prompt erledigt bei billigster Berechnung. Im Abonnement hohe Ermässigung. Bestellungen erbitte per Post. 4408 LUTZ MEISSNER.

Gehildetes, junges Mädchen sucht Stellung als Kinderfräulein. Beste Referenzen vorhanden. Gefällige Offerten unter „H. K.“ an die Expedition dieses Blattes, São Paulo. 4528

Theodor Eggers Senior 4502 Buchbinder empfiehlt sich zur Anfertigung aller in sein Fachschlagenden Arbeiten. Gute Ausführung Billigste Preise. Uebernahme von Arbeiten in und ausser dem Hause. AGENTUR verschiedener in- und ausländischer Zeitschriften, Musikalien, Bücher etc. Zu Verlagspreisen ins Haus geliefert. Bestellungen nach Europa werden prompt erledigt. Rua Araujo 26 - S. Paulo

HERM. STOLTZ & Co. S. Paulo: Rua Livrre Pernambuco 11

HERM. STOLTZ & Co. S. Paulo: Rua Livrre Pernambuco 11

HERM. STOLTZ & Co. S. Paulo: Rua Livrre Pernambuco 11

HERM. STOLTZ & Co. S. Paulo: Rua Livrre Pernambuco 11

HERM. STOLTZ & Co. S. Paulo: Rua Livrre Pernambuco 11

An das Publikum.

Ich Endesunterzeichneter, Vater der 17jährigen Augusta Krowl, will in der Presse für die wunderbare Heilung die ich durch das Elixir de Nogueira...

Für die Herren, Friedrich Nickel, João Siegler, Richard Köttl, Wilhelm Kliemchen, Hermann Bürnheim

liegen Nachrichten in der Expedition ds. Bl., S. Paulo.

Tüchtiger Klempner

welcher Wasser-Installationen selbständig ausführen kann, per sofort gesucht.

Käse

Soeben eingetroffen: Camembert des Princes, Normandie und Brie, Pont l'Evêque des Princes...

Casa Schorcht

21 Rua Rosari 21 — S. Paulo. Telephone 170 Caixa 253

Privat-Pension

An guter deutscher Pension können noch einige Herren teilnehmen. Monatl. 80\$.

Deutscher Schulverein

Villa Marianna.

Schulwart.

Gesucht zum 1. Oktober 1913 ein Ehepaar, das gegen freie Wohnung — 2 Zimmer, Küche — die Instandhaltung der Schulräume übernimmt.

Vermischtes

Ein eigenartiger Unfall hat dieser Tage die bekannte Pariser Schauspielerin Mistinguette getroffen.

Der Geiger und der Schuster, Ysaye, der belgische Geigenmeister, ist auch ein lustiger Mann.

Parque Antarctica, Familien-Treffpunkt — Reunions, Matinées — Lawn-tennis, Box- und Foot-Ball :: Rollschuhbahn, Jeden Sonntag-Nachmittag: Grosses Konzert! Bosque da Saúde, Beliebter Ausflugspunkt, Volksbelastigungen aller Art, Angenehmer Aufenthalt in schattigen Anlagen, Ausgezeichnete Wege für Automobile und Wagen :: Bondverbindungen nach allen Richtungen :: Parque Ypiranga, Ein Besuch in Verbindung mit Besichtigung des Museums sehr zu empfehlen.

Antunes dos Santos & Co. Commissions- und Konsignationsgeschäft, Import Export, Dampfer, General-Agenten in Santos, Automobile und Pneumatiks, Motorbeute „AUTO CRAFT“ Motoren „FERRO“ Versicherungen

Tüchtiger Schmied und ein Schlosser, welche selbständig arbeiten können, per sofort gesucht. Gef. Offerten mit Gehaltsansprüchen etc. an die Companhia de Melhoramentos in Poços de Caldas. 4519

Tischler selbständig nach Zeichnungen arbeitend, durchaus erfahren in der Innenausbaubranche, sowie in der Herstellung von besseren Möbel, sucht Stellung. Gef. Off. unter P. P. 104 an die Exp. ds. Blattes, São Paulo. 4544

Gründlicher Unterricht für Ausländer in portugiesisch, spanisch, englisch und Maschinen, schreiben usw. von 158000 monatlich an. Dr. Oliveira Bastos, Avenida Rio Branco 85, 2. andar, Rio de Janeiro. 4015

Zu vermieten per sofort ein schön möbliertes Zimmer in ruhiger staubfreier Lage, 10 Minuten vom Zentrum. Gas, Bad u. Douche. Rua Visc. de Ouro Preto 5 (Querstrasse der Rua Consolação 216), S. Paulo. 4548

Dr. Senior Amerikanischer Zahnarzt, Rua S. Bento 51, S. Paulo, Spricht deutsch.

Maurer zu sofortigem Eintritt fürs Innere gesucht. Rua Quitanda 10 sobrado, S. Paulo. 4549

CASA LUCILLUS Florylin Kufeke Grape Nuts, Rua Direita N 55 B, São Paulo. Rs. 10:000\$ erste Hypothek, auf ein neugebautes Haus mit Chacara (Wert Rs. 30:000\$) gesucht. Gef. Offerten unter F. H. an die Exp. ds. Blattes, São Paulo. 4537

Allerseeelen Zur Lieferung von: Trauerarrangements, Kränzen, Anker, Palmenbuketts, Schmückung von Gärten, Grabmalern aus frischen Blumen empfiehlt sich „Loja Flora“ N. 9 Praça Antonio Prado N. 9 Francisco Nemitz

Braumeister mit 10jähriger Praxis als solcher in Brasilien, theoretisch 2 Semester Berlin 1912/13, verheiratet, äusserst zuverlässig und solide, sucht, gestützt auf prima Zeugnisse, dauernde Stellung per sofort oder später.

Victoria Strazák an der Wiener Universitäts-Klinik geprüfte u. diplomierte Hebamme, Ladeira St. Ephigenia 27, São Paulo

Zwei deutsche Mädchen welche portugiesisch sprechen, zum Servieren und Aufräumen gesucht. Zu erfragen Rua General Jardim 96, S. Paulo. 4534

Zahnärztliches Kabinett Dr. Worms Preisgekrönt mit der goldenen Medaille 1. Klasse und grossen Preis der Internationalen Weltausstellung in Rom 1911.

Mädchen im Alter von 14—15 Jahren gesucht, um auf zwei Kinder im Alter von 4 und 7 Jahren aufzugeben, sowie für andere leichte Arbeiten. Muss im Hause schlafen. Alameda B. de Limeira 29, S. Paulo. 4547

Deutschland-Königreich Sachsen Sehr tüchtiger, gewissenhafter, durchaus erfahrener und vorgefertigter Kaufmann in Deutschland, 40 Jahre alt, gut situiert, in Industriekreisen vorzüglich eingeführt, übernimmt für Ia. Im- und Export-Haus

Ein- und Verkaufsvertretung bei bescheidenen Ansprüchen. Werte Angebote unter „Deutschland“ an die Expedition ds. Bl. in S. Paulo erbeten. 4551

Mädchen für Haus u. Küchenarbeit für sofort gesucht. Alameda Santos Nr. 11, São Paulo. 4539

Verkäuferin Sprachkundige Deutsch-Brasilianerin sucht Loja Flora. 4457

Eine Lehrerin die Deutsch und Portugiesisch unterrichten kann, wird von der Schule Moca-Braz für die Zeit von 11—1 Uhr gesucht. — Gef. schriftl. Offerten an den Vorstand des Vereins, Rua Brígida Machado 82, S. Paulo, erbeten.

Table with exchange rates for various locations: Berlin, Hamburg, London, Paris, Wien. Columns for sight and term rates.

Möbliertes Zimmer in Rio de Janeiro. In schönster, gesunder Lage, auf der Höhe der Gloria (über der Avenida Beira Mar) sind zu vermieten, bel deutscher Dame, ein oder zwei sehr luftige, gut möblierte Zimmer mit Pension an zwei oder drei Herren als einzige Einwohner.

Als Lehrling wird Sohn ordentlicher Eltern mit guter Schulbildung in der Druckerei dieser Zeitung eingestellt.

Mädchen im Alter von 14—15 Jahren gesucht, um auf zwei Kinder im Alter von 4 und 7 Jahren aufzugeben, sowie für andere leichte Arbeiten. Muss im Hause schlafen. Alameda B. de Limeira 29, S. Paulo. 4547

Mehrere Tischler verlangt COLIN & Co., Rua Sta. Cruz da Figueira 20, São Paulo (Braz-Gazometro)

Gesucht wird per sofort eine tüchtige Frau für Küchenarbeit und eine andere Frau für Hausarbeit. Rua Triunfo N. 3, S. Paulo. 4546

Gärtner durchaus tüchtig im Fach, Vernehmung und Kultur von Pflanzen jeder Art, sucht Arbeit, nimmt auch jede andere Beschäftigung an. Offerten an Paul Kayser an die Expedition dieses Blattes, São Paulo. 4536

Briefwechsel mit junger Dame zwecks späterer Verheiratung gesucht von Bahningenieur. Erbitten gefällige Briefe unter „Diskretion“ an die Expedition dieser Zeitung in São Paulo. 4540

Grosser Saal mit 3 Fenstern nach der Strasse, mit Gas, kaltem und warmem Bad, möbliert, ist zu vermieten. Rua Tymbiras 67, S. Paulo. (4488)

Gesucht Fachmann für Spinnerei und Weberei, bewandt in Projektierung und Ausführung von Anlagen. Ausführende Bewerbungen an Bromberg, Hacker & Cia., Caixa Postal 1367, Rio de Janeiro.

Todesanzeige. Heute morgen verschied nach laugem schwerem Leiden mein geliebter Sohn, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel Oswald Schnapp im 30. Lebensjahre. Bertha Schnapp, Engo Schnapp, Hans Strelitz, August Faust

Deutsche Familie sucht passende Wohnung bestehend aus 3 bis 4 Zimmern, sowie Küche, Bade-Zimmer etc. Villa Marianna oder Santa Epheria-Vertel bevorzugt. Gef. Offerten unter W. H. 4561 an die Exp. ds. Bl., S. Paulo. 4561

Zu verkaufen 15—20 Kilo Gänsebettfedern, Ia. Qual., zu 158000 pro Kilo, ferner ein Polarplanimeter nach Prof. Amsler, gut erhalten, für 50000. R. Hillier, Col. Nova Europa, Lot 239. 4552

Chauffeur der etwas von der Schlosserei versteht gesucht. Rua Couto de Magalhães 44, S. Paulo. 4560

Möbliertes Zimmer Suche per sofort ein auständig und sauber möbliertes Zimmer mit voller Pension in der Braz. Offerten mit Preisangabe unter R. B. 1891 an die Expedition ds. Bl. in S. Paulo. 4557

Zimmer zu vermieten Rua Itapirú 273, Casa V, Rio de Janeiro, Chacara das Mangueiras.

Anständiges deutsches Mädchen welches portugiesisch spricht gesucht um auf den Detail-Verkauf einer Milchwirtschaft anzupassen. Vorzustellen Alameda dos Andradas 22-A, S. Paulo. (4558)

Sauberes Zimmermädchen gesucht. Pension Suisse, Rua Brígida Tobias 1, S. Paulo. 4565

Gesucht eine Frau oder Mädchen für Sonntag, den 21., zur Mithilfe beim Kaffeausverkauf auf dem Schweizerfest. Vorzustellen Pension Suisse, Rua Brigadeiro Tobias 1, S. Paulo. 4566

Eine Frau sucht tageweise Beschäftigung für Reutemachen von Putzmaschinen oder „Häute“. Offerten unter E. S. an die Expedition ds. Bl. in S. Paulo.

Zu vermieten ein neu hergerichtetes Haus, bestehend aus 4 Zimmern, Küche und Bad. in der Rua Pastor Nr. 7, Ypiranga. 5 Bonds. Schlüssel gegenüber. Auskunft Avenida Bavaria 24, São Paulo.

Despachos Die Unterzeichneten empfehlen sich als Despachanten für Import und Export unter Zusage promptester Erledigung und massiger Provision. 2959 Achtungsvoll

Altenburg & Comp. Rua Martim Affonso No. 3 SANTOS Caixa 319 SANTOS

Table with market reports for Santos, including coffee prices and exchange rates for various locations.

„Wahre Liebe ist stumm“

Humoreske von Hans Horina.

Wenn Mädchen verliebt sind, lesen sie zumeist fürs Leben gerne Liebesromane, und süßer Schauer durchrieselt sie, so oft sie zu jener in keinem richtigen Liebesroman fehlenden Stelle kommen: „... Wortlos küßte er immer wieder ihre Lippen, bis sie brauneten — wahre Liebe ist stumm!“

„Ach, wenn wir nur auch schon so weit wären!“ seufzte das achtzehnjährige Töchterchen des Oekonomierates Bernhagen. „Ich weiß ja — mein Herz sagt mir's — daß er mich liebt, der Forstadjunkt. Aber er ist so furchtbar schüchtern und traut sich nicht, davon zu reden, geschweige denn, mir — o, welche Seligkeit! — einen Kuß zu rauben!“ Verdüsterten Blickes starrte Aennchen vor sich hin; mit einem Male erhellten sich aber ihre Züge. „Wart, Du Traumhündin“, flüsterte sie, „heute will ich Dir's zeigen, daß wahre Liebe stumm ist!“ und beflügelten Schrittes, aber auch klopfenden Herzens, eilte sie in den Park zu jener lauschig versteckten Bank, wo jedesmal um die sechste Abendstunde ein blonder, hochgewachsener junger Mann erschien, nach artiger Hochachtung um die Erlaubnis bat, „dem gnädigen Fräulein“ ein wenig Gesellschaft leisten zu dürfen und — alsdann von den gleichgültigsten Dingen der Welt zu sprechen anfangend.

Auch heute knirschte Schlag sechs Uhr, unter seinen eilenden Schritten der feine Kies und, höflich wie immer, fein Compliment machend, stand Bruno Bolzenberg, der Forstadjunkt, vor ihr.

„Gestatten, gnädiges Fräulein?“ Aennchen nickte kaum merklich, und im nächsten Augenblick saß er an ihrer Seite. Aber mindestens drei Spannen Respektraum hatte er zwischen sich und „dem gnädigen Fräulein“ gelassen.

„Wissen gnädiges Fräulein schon, daß morgen der alte Forststrat Donnerburg zur Inspektion eintrifft?“

— Aennchen schüttelte das Köpfchen verneinend. „Nicht? O, das werden wieder ein paar saure Tage werden!“ fuhr der Adjunkt fort, sich im stillen über die ungewohnte Schweigsamkeit der heimlich Geliebten wundernd. „Sie müssen nämlich wissen, gnädiges Fräulein, daß der alte Forststrat einer der zu widersten-

Pedanten ist, die es auf der Welt gibt. Er steckt voller Schrullen und Launen, quält seine Untergebenen wegen jeder Kleinigkeit bis aufs Blut und hat schon manchen uns Brot gebracht. — Ist das nicht schrecklich?“

Aennchen sah stumm vor sich hin. Nun wurde Bolzenberg aufmerksam. Was hatte sie nur, die Kleine? ...

„Ist Ihnen vielleicht nicht wohl, gnädiges Fräulein?“ fragte er mit achtungsvoller Teilnahme.

Das Mädchen verneinte stumm und seufzte nur ein ganz klein wenig.

Bolzenberg rückte unruhig näher. „Oder sollte Ihnen vielleicht meine Anwesenheit nicht angenehm sein?“ begann er wieder und gespannt hing sein Blick an ihren Lippen.

Aennchen brach aber auch jetzt nicht ihr Schweigen. Sie schüttelte bloß das Köpfchen und lächelte selbsterfüllt vor sich hin.

„Ja, um Himmelswillen, was haben Sie dem denn nur heute?“ rief, warm werdend, der Adjunkt und rückte abermals um ein Stückchen näher.

Keine Antwort.

Da rückte er ganz nahe heran, ergriff voll Eifer ihr Händchen und schmeichelte: „Ach, gnädiges Fräulein, so sprechen Sie doch, sprechen Sie nur ein einziges Wörtchen!“

Auch das half nicht. Aennchen blieb nach wie vor stumm wie ein Fels, und nur ein leises Zittern ihrer Hand ließ ihn merken, daß sie sehr erregt war.

Da konnte sich der heimlich Verliebte nicht mehr länger zurückhalten. „Aennchen“, rief er in den flehendsten Tönen, „sprechen Sie, ich bitte Sie inständigst darum!“ und erregt legte er seinen Arm um ihre Taille und zog sie an sich. Sie ließ es, leise widerstrebend, geschehen und senkte das Köpfchen mit einem tiefen Seufzer an seine Brust.

„O, was bedrückt Dich — Verzeihung! — was bedrückt Dich so sehr, gnädiges Fräulein?“ rief Bolzenberg verwirrt und legte in zärtlicher Besorgnis nun auch den zweiten Arm um das Mädchen. Aennchen blickte schüchtern empor, schlug jedoch sogleich die Augen wieder nieder. Ihre Lippen bewegten sich, als ob sie sprechen wollte, aber sie brachte keinen Laut hervor.

Nun verlor Bolzenberg vollends den Kopf.

„Aennchen, liebes, gutes Aennchen!“ rief er und drückte sie an sich. „O, quäle mich nicht länger! Wenn Du wüßtest, wie sehr ich Dich liebe, wie ich mein ganzes Leben nur Dir — Du weinst?! O, nicht doch! Sprich, bist auch Du mir ein wenig gut... Ja?“

„Ja!“ hauchte die kleine, schlaue Evastochter. — Mehr konnte sie, und auch er nichts sagen, denn — Wortlos küßte er immer wieder ihre Lippen, bis sie brannten — wahre Liebe ist stumm!

Unersessener Gedanken

Mit der Zeit vergeht alles, besonders die Zeit selbst.

Der moderne Mensch hat mehr übrig für Sammlungen als für Sammlung.

Es gibt Jugendhüter, die einen noch später erwärmen können, Weisheiten des Alters, bei denen man fröstelt.

In unserer Zeit der Surrogate fängt man schon an, Imitationen zu imitieren.

Eines sollte die Jugend von heute nicht vergessen: bevor sie sich durchgesetzt hat, ist sie die Jugend von gestern.

Die vielen Freuden des Lebens töten die Lebensfreude.

Man sagt, das Lachen nehme ab; nimmt aber dafür der Ernst zu?

Früher hat man sich seiner dummen Streiche geschämt, heute heißt es: Recht auf Persönlichkeit.

Humoristisches

Militärisches. Das Durchsagen von Befehlen ist eine der schwerwiegendsten Übungen in der Armee, weil der Geist der Mannschaft den Sinn der Sache angeblich nicht versteht. Marschiert da neu-lich ein Bataillon von A. nach H. Der Bataillons-Kommandeur ließ durch die Marschkolonnen den Befehl durchsagen: „Der Herr Major wünscht einen frischen Marsch und eine gute Haltung.“ Der Bataillons-Adjutant, der nach einiger Zeit vorge-ritten kam, fiel beinahe vom Pferd, als ihm als Re-sultat übermittelt wurde: „Der Herr Major wünscht eine frische Maß und eine gute Unterhaltung.“ Ohne „Haben Sie Ihre Frau durch Heirats-vernittlung kennen gelernt?“ — „Wo denken Sie hin! Ein Vetter von mir hatte einen Bekannten, durch dessen Schwester lernte ich meine Frau kennen.“

The British Bank of South America Limited

S. Paulo Rua S. Bento 44 S. Paulo

Kapital der Bank Pfd. Strl. 1.000.000 - Rs 15.000.000\$000  
Reservfonds „ „ 1.100.000 - „ 16.500.000\$000

Sparkassen-Abteilung

Diese Bank eröffnet Sparkonten mit der ersten Mindesteinlage von Rs. 50\$00 während weitere Einzahlungen von Rs. 20\$000 an entgegengenommen werden. Die Höchstgrenze für jedes Sparkonto beträgt Rs. 10.000\$000. Die Einlagen werden mit 4% jährlich verzinst. Die Bank ist speziell für den Sparkassendienst täglich, von 9 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags geöffnet, ausgenommen Sonnabend, an welchem Tage um 1 Uhr nachmittags geschlossen wird.

Sonntag, den 21. September 1913

Grosses Schweizer-Fest

auf der Chacara des Vereins Deutsches Krankenhaus  
Rua 13 de Maio, São Paulo.

Preisschiessen, mit schönen Preisen.  
Kegelbahn, Ballwerfen, Vogelstechen  
für Damen, etc. ————— Tanz

Tombola und Extraverlosung mit  
wertvollen Preisen.

Beginn des Schiessens 8 Uhr vormittags.

Gaben werden entgegengenommen in der Rua Vis-  
conde do Rio Branco 43 u. von J. Kesselring, Metropol  
Rua Boa Vista 17.

Das Komitee.

Radium Lotterie von São Paulo

Heute und täglich die letzten Erfolge in  
kineamatographischen Neuheiten.  
Moralische, instruktive u. unter-  
haltende Films. Mit der grössten  
Sorgfalt ausgewählte u. zusam-  
mengestellte Programme.

Ziehungen an Montagen und Donnerstagen unter der  
Aufsicht der Staatsregierung, drei Uhr nachmittags.  
Rua Quintino Bocayuva No. 32  
Grösste Prämien  
20:000\$, 40:000\$, 50:000\$, 100:000\$, 200:000\$

Zu vermieten in Villa Marianna

Avenida Stella 21 — 23 (neben dem Gymnasium Ma-  
cedo Soares) per 1. Oktober zwei gutgebaute Häuser.  
Jedes Haus enthält 1 Visitenzaal, 4 schöne Schlafzim-  
mer, 1 Speisesaal mit Terrasse, Küche, Badezimmer,  
elektr. Licht, kleinen Vorgarten, Hof, etc. Gefl. Off.  
unter „Villa Marianna“ an die Exp. ds Blattes, São  
Paulo. 4509

Heute und täglich die letzten Erfolge in  
kineamatographischen Neuheiten.  
Moralische, instruktive u. unter-  
haltende Films. Mit der grössten  
Sorgfalt ausgewählte u. zusam-  
mengestellte Programme.

Vorstellungen in Sektionen  
Stuhl . . . . . 500 rs

Sonntags und Feiertags  
Grosse Matinées  
mit den letzten Neuheiten, be-  
Vorteilung von Süßigkeiten an  
die Kleinen.

Hotel Forster  
Rua Brigadeiro Tobias N. 23  
S. PAULO

Poços de Caldas

Luft- und Höhenkurort

Brasilianische Schweiz :: Ausgezeichnetes Klima :: 4200 m über dem Meeresspiegel  
Radioaktive schwefelhaltige Thermalquellen 45° c. :: Theater, Orchester,  
Sportplätze und andere Unterhaltungen :: Schöne Ausflüge  
Ruhig, trocken und sehr angenehme Temperatur  
:: August Anfang der Saison ::

Hotel das Thermas

vormals Hotel da Empreza

Jetzt reformiert und neu eingerichtet in Verbindung durch Glasalerien mit den  
Thermenbädern :: Zimmer mit Pension 10\$000 :: Thermenbad I Klasse  
2\$000 :: Ausgezeichnete französische und nationale Küche :: Spe-  
zial-Abteilung für Familien :: Spielplätze für Kinder und  
Sportplätze :: Spezialärzte im Etablissement  
Radikale Behandlung von Syphilis  
n. Geschlechtskrankheiten  
Anwendung von  
606 u 904

Bade- und Trink-Kur

Hervorragende Erfolge bei subakuten und chronischen, gichtischen, rheumatischen  
n. pseudoreumatischen Affektionen der Gelenke, Museln, Sehnen-scheiden, Schleim-  
beutel etc.; bei typischer Gicht in den Interphalangen u. nach akutem Gelenkrheumatismus als Prä-  
ventivkur; bei Harngrise u. Harnsäure; bei Neurralgien u. Neuritiden (speziell Ischias mit und ohne  
Lumbago); bei traumatischen Gelenk- u. Muskelaffektionen; bei chronischen Katarrhen der verschie-  
densten Schleimhäute; bei Frauenkrankheiten, besonders chronische Para- und Perimetritis.

Weitere Auskünfte u. Prospekte übermittelt sofort die „Companhia Melhoramentos de Poços de Caldas“  
Direktor: José J. P.ffer

Dr. Lehfeld  
Rechtsanwalt  
:: Etabliert seit 1896  
Sprechstunden v. 12—3 Uhr  
Rua Quitanda 81 St. S. Paulo

Wabenhonig  
ist stets vorrätig  
Leiteria Pereira  
Rua Rosario 7, S. Paulo (4431)

Austro - Americana  
Dampfschiffahrts-Gesellschaft in Telesl  
Nächste Abfahrten nach Europa:  
Atlantia 1. Oktober  
Francesca 15. Oktober  
Columbia 29. Oktober  
Nächste Abfahrten nach La Plata:  
Francesca 29. September  
Columbia 10. Oktober

Der Dampfer  
Atlantia  
geht am 1. Oktober von Santos  
nach Rio, Las Palmas, Al-  
meria und Genua.  
Fahrpreis 3. Klasse nach: Las  
Palmas, Almeria 105\$000, nach  
Genua Fres. 200 und 5 Prozent  
Regierungssteuer.

Der Dampfer  
Francesca  
geht am 29. Sept. von Santos  
nach  
Montevideo und Buenos Aires  
Passagepreis 3. Klasse 48\$000 u.  
5 Prozent Regierungssteuer.

Diese modern einrichteten Dampfer besitzen elegante komfor-  
table Kabinen für Passagiere 1. und 2. Klasse, auch für Passagiere  
3. Klasse ist in liberalster Weise gesorgt. Geräumige Speisesäle  
moderne Waschräume stehen zu ihrer Verfügung.  
Wegen weiterer Informationen wende man sich an die Agenten  
Bombauer & Comp.  
Rua Visconde de Inhauma 84 RIO DE JANEIRO  
Gordano & Comp., Largo do Thesouro 1, S. Paulo

Dr. J. Brito  
Spezialarzt für Augen-Er-  
krankungen. Ehemaliger  
Assistent-Arzt der K.K. Uni-  
versitäts-Augenklinik zu  
Wien, mit langjähriger Pra-  
xis in den Kliniken von Wien,  
Berlin und London. Sprech-  
stunden 12 1/2—4 Uhr. Kon-  
sultorium und Wohnung:  
Rua Boa Vista 31, S. Paulo

Pension Hamburg  
75 - Rua dos Gusmões - 75  
Ecke Rua S. Ephigenia :: S. Paulo  
5 Minuten von den Bahnhöfen  
Luz und Sorocabana entfernt  
empfiehlt sich dem reisen-  
den Publikum.  
Frederico Hieler.

Rosa Bajec  
Hebamme, diplomiert in  
Oesterreich und São Paulo  
mit 7 jäh. Praxis an der  
Maternidade de São Paulo.  
Vorläufig:  
Rua da Graça Nr. 38 (Luz)

Klinik  
für Ohren-, Nasen- und Hals-  
krankheiten  
Dr. Henrique Lindenberg  
Spezialist 2998  
früher Assistent an der Klinik  
von Prof. Urbantschitsch—Wien  
Spezialarzt der Santa Casa.  
Sprechstunden: 12—2 Uhr Rua  
S. Bento 33. Wohnung: Rua Sa-  
bara 11, S. Paulo

Dr. Schmidt Sarmento  
Spezialist d. Santa Casa in  
Ohren-, Nasen- und Hals-  
krankheiten. Früher Assi-  
stent-Arzt in den Kliniken  
der Professoren Chiari u.  
Urbantschitsch der K. K.  
Universität zu Wien. Sprech-  
stunden 12-2 Uhr Rua Boa  
Vista 31, Wohnung: Largo  
Coração de Jesus 13, S. Paulo

Tüchtiger Schmied  
mit Familie, sucht anderweitige  
Beschäftigung, geht auch auf  
Fazenda. Offerten mit Lohnan-  
gabe unter „K. P. Schmied“, an  
die Exp. ds. Bl., S. Paulo. 4554

Zur gefl. Beachtung!  
Teile hierdurch mit, dass  
ich in Rio, Largo S. Fran-  
cisco No. 14, Dienstag, Mitt-  
woch, Freitag u. Sonnabend,  
in Petropolis Montag u. Don-  
nerstag meine Sprechstunden  
abhalte. 8727

Hans Schmidt  
Deutscher Zahnarzt

Möblierte Zimmer  
mit Pension, warmem und  
kaldem Bad, elektrischem  
Licht, sind zu vermieten  
Telephon 2549. Zu besich-  
tigen Rua 24 de Maio N. 8  
São Paulo. (Nähe des Mu-  
nizipal-Theaters) 4511

Dr. Nunes Cintra  
Praktischer Arzt.  
(Spezialstudien in Berlin)

Medizinisch-chirurgische Klinik  
allgemeine Diagnose und Behand-  
lung v. Frauenkrankheiten, Herz-  
Lungen-, Magen-, Eingeweide- u.  
Hörrohrkrankheiten. Eigenes  
Kurzverfahren der Blennorrhagie  
Anwendung von 606 nach dem  
Verfahren des Professors Dr. Ehr-  
lich, bel dem einen Kursus abso-  
lvierte. Direkter Bezug des Sal-  
varsan v. Deutschland. Wohnung:  
Rua Duque de Caxias 30-B. Tele-  
fon 1649. Konsultorium: Palacete  
Bamberg, Rua 15 de Novembro.  
Eingang von der Ladeira João  
Alfredo. Telephon 2080.

Hypothek  
Habe auf gute Hypothe-  
ken in São Paulo 6, 10,  
15, 20 und 25 Contos zu  
vergeben. Alberto Müller,  
Rua S. Bento 51, S. Paulo.

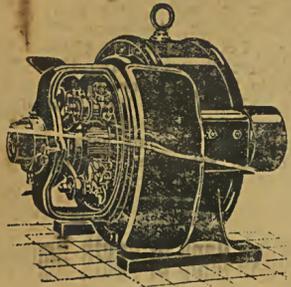
Abraão Ribeiro  
Rechtsanwalt  
— Spricht deutsch —  
Biro: Rua José Bonifacio 7,  
S. Paulo. Telephon 2128.  
Wohnung: Rua Maranhão 3,  
Telephon 320

Motores OTTO  
Gasmotoren Fabrik Deutz Succursel Brasileira  
Motores OTTO - Diesel

„Original Otto“  
Diesel-, Sauggas-, Petrol- und Benzin-Motoren aller Grössen ferner  
Maschinen für Sägereien, mechanische Werkstätten und Ziegeleien  
Eismaschinen, Kühlanlagen, Motorboote, Teigknetmaschinen,  
Dampfbacköfen, Pumpen, etc. - Maschinenöle von Nobel Co.  
Grosse Lager in Transmissionen u. Riemen  
Filialen:  
Bello Horizonte □ Pernambuco  
Vertreter in allen Staaten Brasiliens.  
Verkaufsbureau und technisches Bureau:  
RIO DE JANEIRO  
Rua 1.º de Março 104, 106 - Caixa Postal 1304

# Bromberg, Hacker & Cia.

Ingenieure      Elektrotechniker      Unternehmer      Importeure



Spezialhaus für Entwurf, Bau und Lieferung ganzer Fabrikanlagen  
Spezialisten für Elektrotechnik und Hydraulik. Langjährige Erfahrungen.  
Grosses Maschinen- und Automobil-Lager. Alleinvertretung erstklassiger Fabrikate

Rio de Janeiro Av. Rio Branco 7-11      Caixa postal 1367  
Telephone 3066

## Caixa Mutua de Pensões Vitalicias

Die erste Institution für lebenslängl. Rentenversicherung i. d. Vereinigt. Staaten v. Brasilien  
Depôt auf dem Bundesschatzamt zur Garantie der Operationen 200.000\$000  
Zentralbureau: 600 Korrespondenten      Filiale  
Travessa da Sé (Eigen. Gebäude) in allen Staaten Brasiliens zerstreut      Rua José Mauricio 115 — Sobrado  
S. PAULO      Rio de Janeiro (Eigenes Gebäude)  
Gezeichnetes Kapital 12.756.458\$ - Unveräusserliche Fonds 4.430.985\$257  
Eingetragene Mitglieder bis 31. Juli 66.390  
Pensionen:  
Kasse A.      Kasse B.  
Bei einer monatlichen Zahlung von 1\$500 erlangt man nach 20 Jahren das Recht auf lebenslängliche Pension.  
Bei einer monatlichen Zahlung von 5\$000 erlangt man nach 10 Jahren das Recht auf lebenslängliche Pension.  
— Statuten und Reglements gratis jedem der sie verlangt. —

## Deutsche Wurst-Fabrik

von Andréa Do & Co., São Paulo  
Caixa postal 1316 :: Travessa Paula Souza 46 :: Telephone 3059  
Wiener Würstchen à 1 kg 2\$000  
Salame grosso e fino 1\$200  
Mineiro 1\$400  
Kleine Blutwurst 1\$600  
Blut- und Leberwurst 2\$000  
Fleischwurst 2\$000  
Preßkopf 2\$000  
Portuguesa (Linguica) 2\$000  
Landjäger 2\$000  
Kleiner Aufschnitt (Salame, Blut-, Leber-, Fleischwurst, Galantina) 2\$000  
Pariser 2\$200  
Galantina 2\$200  
Schinkenwurst 2\$200  
Leberkäse 2\$400  
Großer Aufschnitt (enthält von allen, auch den feinsten Sorten) 2\$500  
Pariser Zungen 2\$600  
Salame erü e Mortadella 2\$500  
Eingefasstes Rindfleisch 2\$600  
ff. Braunschweiger Mettwurst 2\$600  
Schinkenrollade 3\$000  
Zungenrollade 3\$000  
Pökelfleisch 3\$000  
Zungenblutwurst 3\$000  
Geräucherte Waren:  
Rippen 2\$200  
Schweinefleisch 2\$400  
Lombo (Lenden) 2\$800  
Lombo Speck 2\$800  
Roher Schinken 3\$000  
Gekochter Schinken 4\$500  
Kassler Rippenspeer 3\$000  
Rindfleisch (Lombo) 2\$500  
Eisbeine (Schweinefüße, -Ohren und -Schwänze) 1\$000  
N. B. Auf grössere Quantitäten wird bis zu 50 kg ein Rabatt von 10% von 50 kg aufwärts ein solcher von 15% gewährt, und werden solche unter Anrechnung der Transportspesen überallhin gegen bar versandt.

## Restaurant Wolfsschlucht

Geschäftsverlegung  
Hiermit bringe ich meiner geschätzten Kundschaft, sowie dem verehrten Publikum zur gefl. Kenntnis, dass ich mein Restaurant von Rua Boa Vista nach  
Rua Conselheiro Crispiniano 46  
verlegt habe. Pensionisten werden angenommen zu 70\$000 per Monat, einzelne Mahlzeiten 1\$5000. — Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit. Stets frische Guanabara-Chops zu 200 Réis.  
Um zahlreichen Zuspruch bittet  
Frau Maria Spieler.

### Deutsch-Südamerikanische Bank A.-G.

(Banco Germanico da America do Sul)  
Kapital 20 Millionen Mark  
Gegründet von der Dresdener Bank, dem Schaafhausenschen Bankverein und der Nationalbank für Deutschland  
Filiale Rio de Janeiro :: Rua Candelaria N. 21  
Die Bank vergütet folgende Zinsen:  
auf Depositen in Kontokorrent . . . . . 3 % jährlich  
» » auf 30 Tage . . . . . 3 1/2 % »  
» » auf 60 Tage . . . . . 4 % »  
» » auf 90 Tage . . . . . 5 % »  
In „Conta Corrente Limitada“ bis 50 Contos de Reis . . . . . 4 % »

### Malyt „GEHE“

reines Malzextrakt in Pulverform.  
Hervorragendes und leichtverdauliches Kräftigungsmittel bei Magen- und Darmleiden. Malyt ist ferner ärztlich empfohlen für stillende Mütter, Kinder und schwächliche Personen. Auch als ausgezeichnetes Lösungsmittel bei allen Erkrankungen der Atmungsorgane hat sich Malyt bestens bewährt.  
Zu haben in Rio de Janeiro in der Deutschen Apotheke, Rua da Alfandega 74, und in der Apotheke von Campos Heitor & Cia., Rua Urugayana 35.

### Progredior

Grosses Restaurant und Bier-Ausschank  
Leiroz & Livreri  
Rua 15 de Novembro 38 - S. Paulo - Telephone 1899  
Jeden Abend Konzert  
von einem erstklassigen Sextet  
Mittwochs von 8 bis 5 Uhr  
Five-o-clock tea

### Unterhaltungsecke

#### Auflösungen der letzten Aufgaben

Auflösung des Rätsels:  
Schlinge—Schlingel.  
Auflösung des Bilder-Rätsels:  
Man muß Rat geben, aber auch hören.  
Auflösung des Rätsels:  
Postmarke — Ostmark.  
Auflösung der Skat-Aufgabe:  
A hat eW, rW, gD, eK, eO, r10, rO, r9, r8, r7;  
B: sW, g10, e10, e9, e8, s10, sO, s9, s8, s7.  
Verlauf:  
I.  
1. rO, g10, rK, (- 17). 4. s10, sD, rW (- 81).  
2. sO, sK, gD (- 35). 5. r7, s7, gK.  
3. r10, sW, rD (- 58). 6. g8, eW, e10 (- 93).  
II.  
2. g8, gD, g10 (- 21). 5. r10, s9, rD.  
1. s7, s8, sK. 4. g9, rW, sW (- 25).  
3. rO, r7, rK. 6. gW, eW, s10 (- 39).  
Auflösung des Bilder-Rätsels:  
In der Eifersucht liegt mehr Eigenliebe als Liebe.  
Auflösung des Gleichklangs:  
Taft.  
Auflösung der Weinkarte:  
Kaisers Geburtstag.  
Auflösung der Zerschnitt-Aufgabe:  
Oben rechts im Bilde.  
Neue Aufgaben  
Viersilbige Charade.  
Eins-zwei ist in Lüften zum Fluge bestimmt,  
Drei-vier auf dem Felde zum Schießen;  
Und wenn man eins-zwei jetzt als Schreibwerkzeug nimmt,  
Kann eins-zwei-drei-vier sie umschließen.  
Umstellungs-Rätsel.  
Helm Selma Ober Lido Rente Range Turf Kate Garde Made Reim Diener.  
Man stelle die Buchstaben obiger 12 Worte derart um, daß neue Worte entstehen. Die Anfangsbuchstaben ergeben alsdann eine herbstliche Naturscheinung.

### Sprichwort-Rätsel.

1. Wer schweigt, stimmt zu.
2. Wer zuerst kommt, mahlt zuerst.
3. Wer fortgeht, ist bald vergessen.
4. Wer zuviel fragt, wird nicht weise.
5. Am vielen Lachen erkennt man den Narren.
6. Wer Geld hat, hat am meisten Sorge.
7. Er ist schlechter als schlecht.
8. Selbst gemacht ist am zuverlässigsten.

Man entnehme den vorstehenden acht Sprichwörtern je ein Wort. Zusammengestellt ergeben diese wiederum ein Sprichwort.

### Rätsel.

Es geht nach vieler Arbeit wohl  
Im Sommer jeder gern auf Wort;  
Indessen auch zur Winterzeit  
Erfreut's, streichst Kopf und Fuß du fort.

### Scherz-Vexier-Bild.

Wo ist der Gärtner?

### Skat-Aufgabe.

Da C (Hinterhand) bis Null gereizt hatte, wagte B (Mittelhand) Eich el Solo auf folgende Karten:  
eW, gW, rW, eD, eK, eO, e9, g10, r10, s10.  
Obgleich kein Daus gewinnelt wurde, gewann er mit 64 Augen, weil A im dritten Stich einen Fehler machte. A hatte in den Karten doppelt soviel Augen als C, letzterer mehr Schellen als Rot und Grün zusammen und nur eine Sieben. Im Skat lagen sW, e10.  
Wie saßen und wie fielen die Karten? Worin bestand der gemachte Fehler?

### Namen-Rätsel.

Der Name je eines der Herren Christian Eber, Hubert Lachs und Emil Amsel besteht aus denselben Buchstaben wie je einer von drei Damen, deren Familiennamen ebenfalls je einem Tiernamen gleichlauten. Durch Buchstabenzusammenstellung suche man die Namen der Damen zu ermitteln.

### Bilder-Rätsel.

Bemerkungen bei Seite veröffentlicht Oskar Bhumenthal im „Berl. Tagebl.“:  
Zum Nutzen für reiche Sparmeister bringe ich eine Grabschrift in die Verse, die sich auf einem schottischen Friedhof befindet.  
Der Mann, der unter diesem Steine ruht —  
Danklosen Erben ließ er Hab und Gut.  
Was er vergeudet hat, war wohl verwendet . . .  
Und nur, was er gespart hat, war verschwendet.  
Aus einem sozialen Vortrage: „Die zur Gesellschaft verbundenen Menschen verpflichten sich, in der Gütergemeinschaft der Vorurteile zu leben.“  
Wer viele kleine Dummheiten vermeidet, erregt mir immer den Verdacht, daß er eine große vorbe-reitet.  
Auf dem Höhenflug zum Ideal ist eine Zwischen-heit in der Alltäglichkeit unvermeidbar.  
Man kommt im Staat am schnellsten vorwärts, wenn man eine Gesinnung mit beschränkter Haf-tung hat.  
Strebsame Beante betrachten es als ihre vor-nehmste Aufgabe, die Freiheiten, die wir im Ge-setzwege erlangt haben, im Verwaltungswege un-brauchbar zu machen.  
Die Klugheit der guten Rechner wird zur Tor-heit, wenn sie ihre Gegenwart an ihre Zukunft ver-lieren.  
Am bittersten wird das Publikum von denjenigen Schriftstellern geschmäht, die — keines finden konnten.  
Wenn jemand allgemein unbeliebt ist, so frage ich ihn zuerst nach den Vorzügen, denen er diesen Er-folg zu verdanken hat.

Ein unbekanntes Jugendgedicht Heinrich Heines. Als Heinrich Heine das Gymnasium absolviert hatte und nach vergeblichem Versuch, sich in Frankfurt am Main zum Kaufmann auszubilden, wieder in der Heimat weilte, schrieb er in das Stammbuch einer seiner Nachbarinnen folgende Verse, die Professor Werner Dnetjen kürzlich in der längst verschollenen Zeitschrift „Leipzig-Berlin-Dresdner Dampfmaschinen“, herausgegeben von C. Herlossohn, und zwar in der Nummer 48 vom Donnerstag, den 2. Dezember 1841, aufgefunden hat:

An Rosa.  
Die Rosen sind die Mädchen  
In unserm Lebenskranz.  
Die Rosen sind die Mädchen.  
Verleih'n dem Lenze Glanz.  
D'rum liebe ich das Mädchen,  
Der Schöpfung schönstes Kind,  
Ich lieb' sie wie die Rosen,  
Eh' sie gebrochen sind.  
Du holde Mädchen-Rosa,  
Du Rosen-Mägdelein,  
In Dir lieb' ich ja beide,  
D'rum bleib' ich ewig Dein!  
Heinrich Heine.      Düsseldorf 1816.  
Professor Dnetjen, der dieses Gedicht in der „Zeitschrift für Bücherfreunde“ veröffentlicht, fügt hinzu, der erste Herausgeber des Gedichtes, Goffstein, der Redakteur des „Leipzig-Berlin-Dresdner Dampf-wagens“, habe die Verse im Stammbuch einer Mode-händlerin in Berlin aufgefunden, die als Mädchen in Düsseldorf lebte und fast gleichen Alters wie Heinrich Heine war. Mit dem Mädchen scheint den Dichter eine leichte Neigung verbunden zu haben.

### Humoristisches.

Gemütlich. Gefängnisaufseher: „Soeben ist Ihre Begnadigung eingetroffen!“ — Delinquent (beim Henkersmahl): „So, so; na da können S' mir ja den Rest mal aufheben!“  
Ein Nobler. Arrestant: „Na, eine neue Uni-form könnte Ihnen die Behörde auch mal bewilligen, Herr Gendarm, man muß sich ja rein gewieren, mit Ihnen über die Straße zu gehen!“  
Aus der ärztlichen Praxis. „Geben Sie Ihrem Manne die Pillen; er soll sie nüchtern nehmen, dann werden die Schmerzen aufhören!“ — „Ja, Doktor, da wußt' ich aber wahrlich nicht, wenn ich ihm die Pillen geben sollte!“  
Vorbereitung. Theaterdirektor (vor der Tell-Probé zum Zimmermann): „Bei dieser Bank von Stein müssen Sie aber noch ein Brett unterlegen — unser neuer Held wiegt zwei Zentner!“